JUN 10 77.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. Juni 1977 — Nr. 23

Stammelndes Lob

Wunder, ewig ob allen Zeichen, gabst mir Augen, um anzuschauen, wie die Abende klar verbleichen, wie die Morgen beseligt tauen.

Gabst mir Ohren, um anzuhören, was dem Auge sich nicht gestaltet, Wind, der jauchzend im Aether schaltet, zärtlichen leisen Hauchs Beschwören.

Leben tausend und aber tausend, immer neue gebärst du Einer, du, in allem Geschöpfe hausend, doch dich Ganzen beherbergt keiner.

Wie vermöcht ich dir nur mit Danken - nicht Gedanken! - die nachzuzielen, wenn ich spüre des Daseins Schranken, wenn ich spüre, die Schranken fielen!

Wie vermöcht ich, mir anzusinnen, daß du selber mich mir gegeben, daß mein eigenes Leben innen trag im innersten Kern dein Leben?

Wunder, ewig ob allem Wunder, gabst mir Augen, die sternwärts gründen, mir mit Odem und Hauch den Mund, der wagt, dein stammelndes Lob zu künden.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Ein wunderbares Amt

"Die Leviten aber waren diese: . . . und Matthanja; der hatte das Dankamt mit seinen Bruedern" (Nehemia 12, 8).

Wir haben es heute in den Gemeinden mit den verschiedenen Aemtern zu tun, doch das Dankamt ist in unseren Amtslisten nicht zu finden. Matthanja ist ein Mann, der schon viele Meilen hinter sich hat. Er hatte noch die Herrlichkeit des untergegangenen Reiches erlebt, er durchlebte die ganze Gefangenschaft und ist jetzt ein alter Mann. Wir koennten glauben, dass er nur noch klagen und jammern koenne, aber das ist nicht so; als sie einen Fuehrer fuer die Levitenschar brauchen, welche sich besonders dem Danken widmen soll, wird Matthanja dazu bestimmt. Hiermit bekommt er das Dankamt. — Beim lesen dieses Verses kommen mir gewisse Namen von Geschwistern in den Sinn, die von einer aehnlichen Vergangenheit berichten koennen, welche heute in ihrem hohen Alter geeignete Kandidaten fuer das Dankamt sein wuerden. Ihre Gegenwart ist ein Segen fuer die Gemeinde und die Gemeinschaft. — Mich verlangt so oft danach, mehr Gebetserhoerungen zu erleben. Ich bin mir aber auch sicher, dass die nicht eintreffen koennen, weil ich es nicht gelernt habe, was Paulus in Epheser 5, 20 sagt: "Saget Dank **allezeit** fuer **alles** Gott". Solange wir danken, wird Gott segnen. Wer ist bereit, das Dankamt anzunehmen? G.F.

Der Chor der MB-Gemeinde zu Sainte-Therese, Quebec, unter der Leitung des Dirigenten F. Medeiros (Siehe Artikel auf Seite 7).

Ein Opfer auf dem Altar

Hilda Regehr †

Hilda Regehr bei der Arbeit im Büro der Deutschen Abteilung von HCJB, Quito, Ecuador.

(Coaldale, Alberta)

"Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken" (Jes. 55, 8-9).

Hilda ist daheim beim Herrn! Wenn wir an ihr Leben denken, steigen viele schöne Erinnerungen in uns auf. Wir alle hier bei Coaldale sehen sie noch an der Orgel sitzen. Wie oft prägten sich die Wahrheiten der Lieder, die sie so schön spielen konnte, in unser Herz ein. Ihre Sonntagsschüler hatten in ihr eine Lehrerin, die ihnen mit großer Hingabe das Wort Gottes ans Herz legte.

Ich erinnere mich daran, wie sie zum ersten Mal zu mir darüber sprach, daß sie den Ruf des Herrn in die Mission vernommen hatte, und daß sie diesem Ruf folgen wollte. Als sie ihr besonderes Interesse für die Arbeit beim Kurzwellensender HCJB in Quito, Ecuador, bekundete, war meine Freude groß, wußte ich doch, wie lange man im deutschen Dienst schon um zusätzliche Hilfe gebetet hatte. Hilda, so dachte ich, wäre die Antwort auf diese Gebete, und sie wurde später für diesen Dienst angenommen.

Am 23. Mai vorigen Jahres feierte die Coaldale MB-Gemeinde ihr 50-jähriges Bestehen. Als ausgehende Arbeiterin für den christlichen Dienst gab Hilda abends ihr Zeugnis. Erwartungsvoll schaute sie in die Zukunft. Dann kam der 27. Juni. Es war der Abschiedssonntag von der Gemeinde. Wir flehten zu Gott um Bewahrung und um Kraft, Weisheit und Freude in der ihr bevorstehenden neuen Arbeit. Auch baten wir, daß Hildas Leben für andere ein Segen sein könnte, wie es für uns alle ein Segen gewesen war.

Bald darauf fuhr ich selbst auf 3 Monate nach Quito, während Hilda zuerst einen Monat dem Orientierungsprogramm der Missionsbehörde in Denver und Fresno beiwohnte. Ich freute mich auf die Zeit, wenn Hilda ankommen würde, und wir dann zusammen wohnen und arbeiten würden.

Sonntag vormittag, am 8. August, brachte sie der Herr zu uns. Ich sehe es noch, wie sie festen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Verharren im Gebet	S. 2	Predigt von Peter Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Besuch in Panama	S. 8
MCC (Canada) und Konf.	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Besuch in Vietnam	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Verharren im Gebet

"Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle" (Luk. 18, 1).

Die Jünger Jesu hörten nicht selten, wie ihr Meister betete. Einmal hatten sie das Verlangen, daß der Herr sie beten lehre. Sie wandten sich deshalb an ihn mit dieser Bitte. Gottes Volk sollte die rechte Art des Gebets kennen und pflegen. Die vorherrschende Beschäftigung mit den Dingen unseres irdischen Lebens kann zu unechtem Beten führen und den rechten Charakter des Betens verzerren. Sehen wir uns einige der Probleme an, auf die der Herr Jesus seine Jünger aufmersam machte, als er mit ihnen die Frage des Gebets behandelte.

Christus warnte vor Fehlern im Zweck und in der Art des Gebets. Als Beispiel eines Gebets, das einen verkehrten Zweck hatte, führte er das Gebet der Heuchler an (Matth. 6, 5-6). Solche Leute stellten sich an weithin sichtbaren Plätzen in den Synagogen und an den Straßenecken hin und beteten. Sie wünschten, daß andere sie sehen sollten, daß sie im Gebet verharrten. Zur Zeit Jesu war es Sitte, nicht nur in den Synagogen oder im Tempel, sondern auch auf den Straßen zu beten. Diese Sitte verurteilte der Herr Jesus nicht. Er rügte nur die Motive ihres Gebets, denn manche Leute gingen in die Synagoge, stellten sich so, als ob sie im Gebet vertieft seien, aber heimlich beobachteten sie, welchen Eindruck ihre Frömmigkeit auf andere machte. Aehnlich verhielt es sich auch mit den Gebeten auf den Straßenecken.

Solche Art des Benehmens kann man theatralische Frömmigkeit nennen. Schauspieler, die im Theater auftreten, erhalten oft den Beifall der Zuschauer. Das ist ihre Belohnung für ein gutes Spiel. Gebete, die "zur Schau" getragen werden, haben auch ihren Lohn. Es ist die Bewunderung der beobachtetenden Leute. Der Herr Jesus sagt: "Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin." Solche Gebete bringen keine Resultate. In ihnen ist kein Platz für wahrhafte Gemeinschaft mit Gott und dessen Belohnung, und sie werden deshalb auch nicht erhört.

Der Herr Jesus machte seine Jünger auch auf die verkehrte Art des Gebets aufmerksam. Er sagte: "Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden" (Matth. 6, 7). Die Heiden legen viel Gewicht auf die äußerlichen Formen der Gebete. Die Länge der Gebete oder die vielmalige Wiederholung derselben Sätze im Gebet, bedeutet nicht, daß man viel gebetet hat. Das wahre Gebetsflehen besteht in der Darlegung seiner Bitte vor Gott und der Erwartung der Erwiderung Gottes.

Eine weitere Abirrung in den Gebeten ist das fehlende Bewußtsein des Wesens Gottes. Der Herr Jesus sagt: "Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet" (Matth. 6, 8). Die heidnische Vorstellung Gottes enthielt viele Trugschlüsse. Vor allem dachte man, daß Gott nicht genügend gnädig sei. Man müsse sich ihm also anschmeicheln, damit er die Bitte erhöre. Dann dachte man, daß Gott so vergeßlich sei, wie ein Mensch vergeßlich ist. Man müsse ihn also dauernd an seine Bedürfnisse erinnern. Der Herr Jesus stellt uns Gott als barmherzig vor, als einen Gott, der in alle unsere Bedürfnisse denkt. Gott will uns alles geben, was uns zum Leben notwendig ist. Durch unsere Gebete können wir ihm den Weg für seine Wirksamkeit öffnen. Wir geben Gott durch unsere Gebete die Gelegenheit, uns so zu gestalten, wie er uns haben will.

Der Herr Jesus gab seinen Jüngern Richtlinien, wie das richtige Gebet sein soll. Unser Heiland gibt uns den Rat, daß wir unsere persönliche Anliegen an einem abgesonderten Ort, im Kämmerlein, vor Gott bringen sollen. Beim Gebet müssen wir glauben, daß Gott uns hört. Nur solches Gebet kann das erwartete Resultat bringen. Gott antwortet oft öffentlich auf die Gebete, die im Verborgenen, im Kämmerlein dargebracht werden.

Laßt uns weiter erwägen, warum wir im persönlichen Gebet verharren sollen. Einerseits schon deswegen, daß der erdrückende Einfluß der sündigen Welt aufgehalten werden kann, wenn wir mit Gott Gemeinschaft haben. Die Christen sollen wohl in der Welt leben, aber nicht "von der Welt" sein. Das einsame Gebet trägt auch zur Bildung unseres christlichen Charakters bei. Zu oft sind wir im Kreislauf des täglichen Lebens zu sehr mit unseren Alltagsproblemen beschäftigt. Damit unser geistliches Leben gedeiht, brauchen wir die Momente des Alleinseins mit Gott. Die Beruhigung, die wir dabei erleben, führt oft zu positiven Charakteränderungen. Es ist schwer, im geräuschvollen Kreislauf des Lebens Gott zu hören. In heiliger Abgeschiedenheit entdecken wir die wertvollen Lebensziele und streben danach, sie zu erreichen.

Die Einsamkeit ist notwendig, um ein aufrichtiges Verhältnis zu Gott zu erreichen. Das Gebet verfehlt sein Ziel, wenn wir es auf die uns umgebenden Leute zuschneiden. Gott läßt sich nicht irreführen. Diese Gedanken kommen in das menschliche Herz in dem Augenblick der Gemeinschaft mit Gott im Gebetskämmerlein. Vor ihm gibt es keine Geheimnisse. Er kennt unsere Gedanken, unser Streben, die Motive unserer Handlungen und auch unser Verlangen. Wenn dieses Bewußtsein in die Tiefen des menschlichen Denkvermögens dringt, dann wird der Mensch völlig aufrichtig.

Im Wort Gottes haben wir viele Beispiele der Gebete unseres Herrn. Er suchte oft des Nachts oder am frühen Morgen einen abgelegenen, einsamen Ort auf, um in der Gemeinschaft mit seinem Vater zu verharren. Weit mehr brauchen wir solche Momente des Alleinseins mit Gott. Möge das gute Beispiel und die Belehrung unseres Herrn und Meisters uns ein Ansporn sein, im Gebet zu verharren.

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Das Winkler Bible Institute ladet Hochschulabsolventen ein, für das Schuljahr 1977-78 Aufnahmeanträge in die Bibelschule zu stellen. Sie benötigt ebenfalls eine Sekretärin (Buchführung und Kontoführung wesentlich). Man wende sich an WBI, Box 1540, Winkler, Man.

— Geschwister Cornelius Balzer, die aus Quito, Ecuador, in Winnipeg auf Urlaub weilen, brachten am Sonntag, dem 29. Mai, in der McIvor Ave. MB-Kirche, Winnipeg, einen Bericht über ihre Arbeit in der Deutschen Abteilung am Sender HCJB.

— Am Mittwoch, dem 8. Juni, erwartet die North Kildonan MB-Gemeinde abends das "Messengers Quartet" mit einem Programm christlicher Lieder und einer Botschaft.

— Der Citizenship Council of Manitoba gibt bekannt, daß auch diesen Sommer das E.S.L. (English As a Second Language)-Programm fortgesetzt werden wird. Die Klassen werden im International Centre, 65 Redwood Avenue, Winnipeg, Man. R2W 5J5 abgehalten werden, und zwar jeden Tag, Montag bis Donnerstag, von 9.30 bis 11.30 Uhr vormittags; 1.30 bis 3.30 Uhr nachmittags; 5.30 bis 7.30 Uhr abends und 7.30 bis 9.30 Uhr abends. Diese Klassen werden als gemeinsame Veranstaltung des Citizenship Council of Manitoba und der Winnipeg School Division No. 1, geboten. Sie stehen jedem im Alter von 16 Jahren und darüber offen, der frei, ohne Bezahlung, Englisch zu lernen wünscht. Wegen Auskunft rufe man 586-8212 an.

— Am 12. Juni, von 2.30 bis 5.30 Uhr nachmittags, findet in dem vergrößerten MCC-Gebäude, 1483 Pembina Highway, "Open House" statt. Alle sind eingeladen, sich mit der Arbeit bekanntzumachen.

— Am Sonnabend, dem 4. Juni, fand im Tabor Manor, St. Catharines, das jährliche "Open House" statt, von 2. bis 4. Uhr nachmittags. Tee wurde serviert und man konnte sich Erfrischungen von einem Tisch mit Gebäck kaufen.

— Das Bethesda Heim für geistesschwache Patienten in Vineland, Ontario, plant für Mittwoch, den 8. Juni, ein "Open House". Die Einrichtungen können besichtigt werden, wie auch die Ausstellung der von den Insassen angefertigten Handarbeiten. Erfrischungen werden serviert werden.

— Die Provinzialkonferenz der MB-Gemeinden von Ontario wird dieses Jahr am 18. und 19. Juni in der MB-Kirche zu Leamington, Ontario abgehalten werden. Die Gemeinden werden durch Delegierte vertreten sein. Gäste und Besucher sind willkommen.

— Die Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask., hatte die Freude, am Sonntag, dem 5. Juni ein Taufest zu veranstalten. Folgende Täuflinge hatten sich gemeldet: Leila Lee, Wayne Friesen, Bill Penner und Mark Dean. Die Taufhandlung fand im Vormittagsgottesdienst statt, und abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Anschließend feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Die MB-Gemeinde zu Coaldale empfiehlt Schwester Helen Toews der besonderen Fürbitte. Sie ist Krankenschwester am Krankenhaus in Kajiji, Zaire. Der Arzt kehrt nach Amerika zurück, um zu studieren, auch zwei Krankenschwestern kommen auf Urlaub zurück, wodurch Schwester Helen Toews mit noch einer Krankenschwester die Verantwortung für das ganze Krankenhaus trägt, ohne einen Arzt.

— Am Donnerstag, dem 23. Juni, erwartet die MB-Gemeinde zu Coaldale den Besuch des Evangeliumsteams "Melody of Praise" aus dem Briercrest Bible Institute, Sask. Lehrer Orville Swenson begleitet die Sänger und bringt die Botschaft.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

MCC (Canada) und die Konferenzen: Was ist die Rolle von MCC (Canada)?

von J.M. Klassen

(Die folgenden Artikel des Exekutivsekretärs von MCC (Canada), J.M. Klassen, wurden ursprünglich als Antwort auf einen Brief von J.J. Wall, Winnipeg, geschrieben, der in der "Mennonitischen Rundschau" vom 13. April erschien.)

Einige interessante Fragen sind von Bruder J.J. Wall in einem Brief an die "Mennonitische Rundschau" aufgeworfen worden, und da ich glaube, daß er und diejenigen, für die er zu schreiben vorgibt, eine Antwort verdienen, werde ich versuchen, auf die in dem Artikel aufgeworfenen Punkte zu antworten.

Der Bruder wirft die folgenden Fragen auf:

1. Die Ermächtigung des MCC (Canada) zur Einberufung von Konferenzleitern zu einer Versammlung.
2. Die Ermächtigung des MCC (Canada), sich mit der "Missions"-Dimension der Tätigkeit der Kirche zu befassen.
3. Die Sache der Hilfe für Vietnam, besonders für Schulen.
4. Die Frage des Wachstums und Wandels beim MCC (Canada).
5. Die Frage der Berechtigung der Friedenstätigkeit.
6. Die Frage, die nicht von Bruder Wall aufgeworfen wurde, die aber in seinem Artikel berührt wird, ist: "Wie trifft das MCC (Canada) seine Entscheidungen und wer spricht für die Konferenzen, denen das MCC (Canada) zu dienen trachtet?"

Ich werde versuchen, mich mit jeder dieser Fragen zu befassen, in der Hoffnung, daß Leser, welche diese oder ähnliche Fragen haben, ermuntert werden, sich zu den Zeitpunkten und an den Stellen wo diese Gelegenheiten geboten werden, mehr an dem Entscheidungsprozeß zu beteiligen.

I. Die erste Frage befaßt sich mit der Ermächtigung des MCC (Canada), eine Tagung von Moderatoren und Sekretären der zugehörigen Konferenzen einzuberufen. Das MCC (Canada) wurde im Dezember 1963 aufgrund von Schritten der Konferenzleiter ins Leben gerufen, die zu diesem Zweck in Winnipeg zusammenkamen. Es wurden Satzungen ausgearbeitet und später von jeder beteiligten Konferenz gebilligt.

Das "Mennonite Central Committee (Canada)" selbst ist ein Komitee, das sich aus 28 Mitgliedern zusammensetzt. Achtzehn Mitglieder repräsentieren 11 verschiedene beteiligte Konferenzgruppen, fünf repräsentieren die fünf provinzialen MCC-Organisationen, vier sind außerordentliche Mitglieder, die wegen ihrer besonderen Gaben gewählt wurden, die das MCC (Canada) seiner Meinung nach braucht, und eines repräsentiert das nordamerikanische Mennonitische Zentralkomitee. Dieses Komitee kommt einmal im Jahr zusammen, überprüft die Tätigkeit im Vorjahr, billigt Pläne und Budgets für das neue Jahr und wählt ein Exekutivkomitee, das die geschäftlichen Dinge zwischen den Jahresversammlungen regelt. Das MCC (Canada) bestimmt nicht, wie die beteiligten Konferenzen ihre Repräsentanten wählen, noch bestimmt es die Dienstdauer eines solchen Repräsentanten. Das wird von der beteiligten Konferenz bestimmt.

Eine nationale Organisation zu sein bedeutet, daß die ganze Breite der Körperschaft vertreten sein muß. Aus diesem Grunde kommt das ganze Komitee nur einmal im Jahr zusammen. Es wäre gut, wenn das ganze Komitee wenigstens mehrmals im Jahr zusammentreten könnte, aber aus wirtschaftlichen Gründen ist entschieden worden, daß eine Zusammenkunft genügen muß. Das Exekutivkomitee, das aus sieben Personen besteht, die auf der Jahresversammlung gewählt werden, kommt zwischen den Jahresversammlungen vier- oder fünfmal zusammen, um das Programm durchzuführen, das auf der Jahresversammlung gebilligt wurde.

All diese Zusammenkünfte sind der Oeffentlichkeit zugänglich und zum Zwecke größter Beteiligung finden die Jahresversammlungen abwechselnd in den fünf Provinzen mit MCC-Organisationen statt. Es werden Einladungen an Pastoren, Leiter und andere ausgesandt. Es ist jedem gestattet, sich an den Diskussionen und Debatten zu beteiligen, obwohl die tatsächlichen Entscheidungen durch Abstimmung auf die 28 offiziellen Komiteeglieder beschränkt sind.

Das Mandat des MCC (Canada) ist in den Satzungen klar festgelegt, die an alle Gemeinden verteilt worden sind und die jedem Einzelnen auf Anfrage zugesandt werden. Die bestimmten Programme, die auf der Jahresversammlung gebilligt und vom Exekutivkomitee durchgeführt werden, befinden sich innerhalb des von den Satzungen festgelegten Rahmens. Die umfassenden Richtlinien bleiben die gleichen und sind seit der Gründung des MCC (Canada) vor 14 Jahren nicht geändert worden.

Das spezifische Programm ändert sich ständig, weil wir in einer sich wandelnden Welt leben, und eine Organisation, die auf die heutigen Bedürfnisse eingehen möchte, muß darauf eingestellt sein, ihre Programme zu ändern. Es ist unrealistisch, von einer Agentur zu erwarten, daß sie ihre Programme nicht ändert und dennoch zeitbezogen bleibt.

Das MCC (Canada) "hört zu"

Angesichts dieses ungeheuren Druckes, auf die sich ändernde Welt einzugehen, hat das 28 Glieder umfassende Komitee des MCC (Canada) zuweilen das Bedürfnis, sich mit einem umfassenderen Spektrum der Körperschaft zu beraten. Die provinzialen MCC-Organisationen haben den Vorteil, in der Lage zu sein, Vertreter von jeder Gemeinde zu einer Jahresversammlung zusammenzurufen, wo Fragen besprochen und Entscheidungen bezüglich provinzialer Programme gefällt werden können. Das MCC (Canada) hat als nationale Organisation dieses Vorrecht nicht.

Die ideale Situation wäre, daß vielleicht eintausend Delegierte aus allen zugehörigen Gruppen aus ganz Kanada an einem Ort zu einer einwöchigen Tagung zusammenkommen könnten, um über Fragen zu entscheiden, denen wir uns als Mennoniten und "Brethren in Christ" sowohl in unserer Tätigkeit hier zu Hause in Nordamerika als auch im Ausland gegenübersehen. Da das nicht möglich ist, wenigstens gegenwärtig noch nicht, beschloß man auf der Jahresversammlung 1972, das Nächstbeste zu tun: alle Leiter der beteiligten Konferenzen zusammenzurufen, um mit ihnen über sehr bestimmte Fragen zu beraten, wie: a) Haltung des International Development Agency; b) Freiwilligendienstprogramme des MCC (Canada) und der Konferenzgrüppen; und c) Dienste unter den Ureinwohnern.

Im Protokoll der Sitzung des Exekutivkomitees vom 11. und 12. Januar 1973 heißt es wie folgt: "Die von Dan Zehr unterbreitete Tagesordnung (für die Konferenz der Leiter) wurde eingehend besprochen. Man war sich einig, daß die Hauptrolle des MCC (Canada) auf dieser Zusammenkunft die sein sollte, zuzuhören." Mit anderen Worten, die Absicht des MCC (Canada) bei der Einberufung dieser Konferenz war, deren Rat in diesen sehr dringenden Angelegenheiten einzuholen.

Aus dem Protokoll geht hervor, daß 80 Personen sich für die Konferenz der Leiter registriert hatten. Die Zusammenfassung am Schluß dieser Beratung sagt unter anderem folgendes: "Wir kamen zu der Schlußfolgerung, daß diese Zusammenkunft der Leiter ein Großteil zur Klärung der Lage und der Fragen beigetragen hat, aber es bleibt noch viel zu tun. Wir glauben, daß uns allen durch mehr Gespräche über die Fragen, die uns beunruhigen, geholfen werden könnte; Fragen der Theologie, Programmfragen und Strukturfragen. Wir empfehlen daher, daß innerhalb von zwei Jahren eine weitere Leiterkonferenz dieser Art über diese Angelegenheiten abgehalten wird, und daß wir auch die Hoffnung ausdrücken, daß das MCC (Canada) in der nahen Zukunft mit der Planung einer kanadaweiten Konferenz beginnt, an der sich nicht nur die Leiter, sondern auch Vertreter von den Wurzeln her beteiligen."

Eine solche Beratung fand im Januar 1975 in Kitchener, Ontario, statt. Diese Beratung wurde von acht Konferenzleitern und fünf Mitgliedern des Exekutivkomitees des MCC (Canada) geplant. Insgesamt beteiligten sich etwa 150 Personen daran. Sie erfolgte wie geplant, und jene Gruppe beschloß, daß solche umfassende Beratung von Vertretern von ganz Kanada alle drei Jahre abgehalten werden könnte und die Moderatoren und Sekretäre könnten jedes Jahr am Tage vor der Jahresversammlung des MCC (Canada) zur Beratung zusammentreten.

Dies geschah im Januar 1976 in Richmond, British Columbia, und im Januar 1977 in Winnipeg, Manitoba. Die Beratung im nächsten Jahr sollte eine mit umfassenderer Repräsentation sein, aber die Moderatoren und Sekretäre beschlossen, daß sie 1978 wieder mit MCC (Canada) zusammenkommen würden.

Wie auf früheren Zusammenkünften, ist MCC (Canada) gebeten worden, die Zusammenkunft zu arrangieren, da Moderatoren und Sekretäre keine intermennonitische Organisation haben, die das tun könnte.

(Weitere Artikel folgen.)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347
"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Ein Opfer auf dem Altar

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Schrittes und mit freudestrahlendem Gesicht vom Flugplatz zum Immigrationsgebäude ging. Das gab eine freudige Begrüßung. Cornelius und Elfrieda Balzer waren auch zugegen, und zusammen fuhren wir dann gleich zur Kirche, wo die Morgenandacht in wenigen Minuten beginnen sollte.

In den darauffolgenden zwei Monaten haben wir dann viel gemeinsam gearbeitet, im Heim wie auch im Büro. Oft haben wir Gottes Wort zusammen gelesen und ihm unsern Dank und Anbetung, wie auch unsre Anliegen gebracht. Hilda liebte ihren Herrn. Sie hatte sich ihm völlig ergeben, und durch seine Gnade wurde sie ein Segen für alle, mit denen sie in Kontakt kam. Die Arbeit im Büro machte ihr viel Freude. Ich erinnere mich an einen Tag, an dem wir 4 Nachrichten von Hörern erhielten, die uns mitteilten, daß sie sich durch die Radioarbeit bekehrt hatten. Sie las als erste einige dieser Briefe. Jubelnd zeigte sie mir, was sie eben gelesen hatte, und zusammen haben wir Gott gedankt, daß sein Wort sich noch heute kräftig erweist.

Am 5. Oktober flog ich ab nach Hause. Nie hätte ich gedacht, daß ich ihr dann zum letzten Mal ins Auge schauen würde. Doch "Gottes Gedanken sind nicht unsre Gedanken". Nicht ganz 7 Monate später, am 29. April, erhielten wir die traurige Nachricht von ihrem schweren Unglück. Zum Abendsegen am nächsten Tag lasen ihre Eltern die Worte aus 1. Tim. 4, 7: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten". "Ja", sagte ihr Vater, "daß sie einen guten Kampf gekämpft hat, das glaube ich, aber daß sie den Lauf vollendet hat?" Sie beteten weiter um Trost in dieser schweren Lage, und der Herr antwortete mit dem Wort aus Joh. 17, 24: "Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast". Zusätzlich gab der himmlische Vater ihnen den Trost aus Psalm 68, 20: "Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch".

Der Herr fügte es in wunderbarer Weise so, daß die Eltern sich am darauffolgenden Tag auf die Reise nach Quito begeben konnten. Zwei Tage vor Hildas Abscheiden durften sie noch bei ihr sein. Leider blieb sie jedoch, in bewußtlosem Zustand. Dann rief der Herr sein Kind zu sich in die obere Herrlichkeit.

Am Freitag, dem 6. Mai, fand in Quito unter großer Beteiligung eine Gedächtnisfeier statt. Peter Huebert von der deutschen Abteilung brachte Hildas Lebenslauf in der spanischen Sprache, und Cornelius Balzer sprach in Englisch. Unter anderem erwähnte er, daß in der letzten Gebetstunde, die Hilda in der deutschen Abteilung geleitet hatte, sie die Worte aus 1. Petri 4, 7-11 gelesen hatte: "Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine inbrünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge . . . Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes". Alle, die Hilda kannten, wissen, daß dies ihr Bestreben war. Sie wollte mit ihrem Leben den Herrn verherrlichen. Zum Schluß der Feier in Quito wurde Handels "Halleluja Chorus" auf Orgel und Klavier gespielt, und Dr. Wally Swanson, einer der Missionsärzte, der sein Möglichstes getan hatte um Hildas Leben zu retten, sprach das Gebet.

Am nächsten Tage machten die Eltern sich wieder auf den Heimweg nach Coaldale, wo dann die Begräbnisfeier am 10. Mai stattfand. Von weit und breit waren Verwandte und Freunde erschienen, um Hilda das letzte Geleit zu geben. Die vielen schönen Blumen zeugten von Liebe und inniger Teilnahme. Auf früheren Begräbnisfeiern hatte Hilda oft die Orgel gespielt. Nun lag ihre Hülle in geschlossenem Sarg vor uns, und ihre Freundin, Hildegard Groening, spielte die schönen Lieder, die von Erlösung und Sieg durch Christi Blut sprechen. Nach der Einleitung mit Wort und Gebet von Pastor Rudy Heidebrecht, sang die Versammlung das schöne Lied, "Ich weiß, an welchen ich glaube". Es wird in diesem Lied so manches erwähnt, was wir nicht verstehen können. Eines aber wissen wir: daß wir einen Heiland haben, aus dessen Hand uns nichts entreißen kann. Nachdem Henry Penner, ein Onkel der Verstorbenen, das Lebensverzeichnis gelesen hatte, sang der Chor, für den Hilda oft gespielt hatte, das Lied, "Hier auf Erden bin ich ein Pilger". Der Vorsitzende der Missionsbehörde, Bruder Herbert Brandt aus Vancouver, brachte die erste Botschaft. Sein Text war das Gloria am Schlusse des Judasbriefes: "Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit." Hilda, sagte er, stehe nun vor Gottes Angesicht, unsträflich und mit Freuden. Sie habe das hohe Ziel erreicht, dem wir alle zustreben.

Nach Hildas Heimgang waren ihrer Mutter immer wieder die Verse des Liedes, "Wer sind diese, weiß geschmückt?", in den Sinn gekommen. Dies Lied wurde nun vom Chor unter Br. Walter Goerzens Leitung gesungen. Die Antwort der obigen Frage: — "Die sich in des Lammes Blut wuschen rein!" Nicht was Hilda getan hat, sondern was der Herr für sie getan hat, öffnet ihr das Tor in die Herrlichkeit. Nach dem Lied sprach Mr. Chester Fischer, Peterborough, Ontario, Vorsitzender der Behörde von HCJB in Kanada. Er las das schöne Wort aus Römer 10, 17-18: "So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehört? Wohl, es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte". Dies ist das Ziel und das Bestreben von HCJB, die Botschaft Jesu Christi in alle Welt zu strahlen, und dabei hatte Hilda mitgeholfen. Mr. Fisher las ein Gedicht vor, das Marjorie (Saint) Van Der Puy, die Frau des Präsidenten von HCJB, oft nach dem Tode ihres ersten Mannes gebraucht hatte. Es spricht davon, daß Gott die obere Seite eines Gewebes sieht, während wir Erdenpilger nur die untere Seite sehen können. Das Wort, welches Cornelius Balzer auf der Gedächtnisfeier in Quito gebraucht hatte, wurde dann durch Tonband hier wiedergegeben. Das nächste Lied des Chores, "Lead me, o lead me", brachte den Gedanken zum Ausdruck, daß es nur der Herr ist, der uns sicher ins obere Heimatland führen kann. Pastor Rudy Heidebrechts Ansprache war ein Appell an alle Anwesenden, ihr Leben in den Dienst des Meisters zu stellen. Nur so erfüllt unser Leben den Zweck, wozu Gott es uns gegeben hat. Seine Trostworte für die Familie waren Jesu Worte an seine Jünger aus Joh. 14, Verse 1 und 27.

Nach der Feier wurde Gelegenheit gegeben, zum Andenken an Hilda zu einem Fonds fürs Hospital Vozandes (das HCJB Missionshospital, in welchem Hilda gepflegt wurde) beizutragen. Es ergab eine ansehnliche Summe. Viele Gäste blieben zum Gemeinschaftsmahl, nach welchem Br. Walter Goerzen den 23. Psalm sang und Hildas Onkel, Br. Peter Penner, die Feier mit Wort und Gebet zum Abschluß brachte.

Hildas irdische Hülle wurde auf dem nahen Friedhof zu Grabe gelegt . . . ihre Seele lebt in der Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Wir danken Gott für den Segen, den er durch sie gegeben hat.

Im Auftrage des Korrespondenten, Anna Kornelsen

*

Lebensverzeichnis:

Unsre liebe Tochter und Schwester Hilda wurde am 24. September 1949 in Coaldale geboren. Als sie 7 Jahre alt war, nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland an. In ihrem 13. Lebensjahr wurde sie auf ihren Glauben an Jesus Christus getauft und in die Coaldale MB-Gemeinde aufgenommen. Hilda war immer willig, in der Gemeinde mitzuhelfen, als Sonntagsschullehrerin, wie auch in der Musik.

Nachdem sie von der Hochschule graduiert hatte, besuchte sie 3 Jahre die Bibelschule in Hepburn, Saskatchewan, wo der Herr ihr die Missionsarbeit besonders ans Herz legte. Nachdem sie dann 3 Sommermonate in Deutschland gearbeitet hatte, studierte sie auf der Universität in Lethbridge als Lehrerin. Drei schöne Jahre hat sie in Taber, Alberta, als Lehrerin gearbeitet.

Am 8. August 1976 kam Hilda in Quito, Ecuador an, wo sie 9 Monate im deutschen Dienst von Radio HCJB mitgearbeitet hat. Am 29. April, als sie zu Fuß auf ihrem Heimweg war, wurde sie plötzlich von hinten von einem Auto, welches die Kontrolle verloren hatte, angefahren. Bewußtlos wurde Hilda ins Hospital gebracht, wo sie am 5. Mai, um 10 Uhr morgens, heimgerufen wurde. Sie hinterläßt ihre Eltern, Isaac und Susie Regehr, zwei Brüder, Jake und Abe, und eine Schwester, Elfrieda, alle von Coaldale, wie auch viele Verwandte und Freunde.

Wir danken dem Herrn für ihr kurzes, segensreiches Leben.

Die Familie

"Brot des Lebens"

von Dr. Gerhard D. Huebert. Eine Sammlung von 50 Predigten. Zu beziehen von Fellowship Bookcenter, 302 Kennedy St., Winnipeg, Manitoba R3B 2M1. 241 Seiten, Preis 5.00 Dollar.

"Brot des Lebens" enthält fünfzig Predigten über verschiedene, dem Leben nahe Themen. Die Predigten sind durchweg kurz, von 4 bis 5 Seiten eine jede. Sie sind in gutem, klarem Deutsch geschrieben und haben einen klaren Druck.

Wir haben recht viele Menschen, die gern eine Predigt lesen, auch schon deswegen, weil sie nicht gut die Gottesdienste besuchen können oder auch, weil diese in der englischen Sprache abgehalten werden, die sie entweder gar nicht oder schlecht verstehen. Solchen und vielen anderen könnten die Predigten in diesem Buche eine Hilfe sein. Ich hörte von einer Krankenschwester, die das Buch schon dreimal durchgelesen und viel Segen daraus geschöpft habe.

Der Verfasser, Br. Huebert, ist Prediger der Mennoniten-Brüdergemeinde, aber seine Predigten wenden sich an alle Christen, gleich welcher Gemeinschaft sie angehören. Ich kann das Buch bestens empfehlen.

Gerhard Lohrenz.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Frauenverein der Portage Ave. MBG.

(Winnipeg, Man.)

In 1. Kor. 4, 2 heißt es: "Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Das ist auch unser Wunsch und Gebet, treu zu sein. Wir sind ungefähr 60 Schwestern in unserer Gruppe, und es sind auch solche, die nicht immer dabei sein können, aber wenn immer möglich, kommen sie.

Die Arbeit im Verein unterscheidet sich von einem Jahr zum andern wenig. Wir versammeln uns jeden zweiten Dienstagabend, wo wir unsere Erbauungsstunden haben, Gottes Wort lesen und betrachten, Zeugnisse anhören, Gebet und Fürbitte pflegen. Wir haben auch Arbeitstage; jeden zweiten Dienstag versammeln wir uns am Tage, um Decken zu nähen, Verbandzeug wird gerollt fürs MCC. Fürs "Rote-Kreuz" wird auch fleißig gestrickt; so helfen wir auf diesem Wege, Not zu lindern. Wir durften auch einige Mal Gäste aus andern Vereinen haben.

Im Februar 1977 durften wir einen ganz besonderen Abend haben. Geschwister Dave Durksen dienten mit einem Bilderbericht von ihrer Rußlandreise, die sie im vorigen Sommer machen durften. Wir waren alle drei Frauengruppen zusammen, und es durfte auch kommen, wer da wollte. Nach dem verlesen eines Schriftabschnitts, Gebet und Singen einiger Lieder, reisten wir alle mit Geschwister Durksen mit. Es war auch interessant; sie haben viel gesehen, zeigten auch viele Bilder; sie konnten die Reise sehr lebendig beschreiben. Der Bericht sollte uns anspornen dankbarer zu sein.

Am 16. April versammelten wir uns zu unserem Missionsabend. Unsere Leiterin, Schwester C.D. Toews, hieß alle Erschienenen herzlich Willkommen, sie sagte: "Wir haben den Herrn gebeten, uns zu segnen und uns auch am heutigen Abend beizustehen." Die Einleitung machte Prediger Jak. Wiens, er las aus 1. Petri 4, 7-11. Er betonte besonders, wie wichtig es ist, daß wir beten, und wie wir beten. Eine Gruppe Schwestern diente mit passenden Liedern.

Die Ansprache hielt Prediger H. Brucks von der Elmwood MBG. Geschwister Brucks sind in Afrika in der Mission gewesen. Wir waren dankbar, daß sie uns an diesem Abend dienen konnten. Br. Brucks stützte seine Ansprache auf das Wort aus Matth. 9, 36, wo es heißt: "Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben." Br. Brucks sagte, sein Vater habe darum gebetet, daß sein Sohn nach Afrika in die Mission gehen könnte, und sie durften dahin kommen. Manche Erfahrungen durften sie machen, auch daß sie mehr Liebe zu den Menschen brauchten, die sie belogen und bestohlen. Der Herr war auch da seinen Kindern nahe und half wunderbar.

Wir durften einen kleinen Einblick in die Arbeit eines Missionärs tun, der neu aufs Missionsfeld kommt. Der Herr segnete das Programm; es wurde ein ansehnliches Missionsopfer gesammelt. Wir durften einen reichgesegneten Abend haben.

Der Herr wolle auch weiterhin unser Bestreben segnen und uns beistehen, treu zu sein bis ans Ende.

Im Auftrage des Vereins,

L. Dyck

Die Jungen sollten für die Alten streiten

Von F.S. Manor
Prärie-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Das Durchschnittsalter der kanadischen Bevölkerung steigt rapide an. Bessere Ernährung und Hygiene, ein verbessertes Gesundheitswesen, haben dazu beigetragen, daß die Lebensspanne des Einzelnen sich verlängert hat. Dem gegenüber steht die Tatsache, daß die Familien immer kleiner werden und die Geburtenrate sinkt. Damit wird die Last der Altersversorgung von immer weniger Leuten getragen, die im Berufsleben stehen.

Rentner finden es in dieser Zeit immer schwieriger, mit dem Geld, das ihnen zur Verfügung steht, auszukommen. In einem zweitägigen Seminar über Ruhestandsprobleme, das kürzlich in Winnipeg stattfand, wurde erwähnt, daß zur Zeit 12 Prozent aller Einwohner Kanadas über 65 Jahre alt sind. In drei Jahren jedoch werden es bereits 25 Prozent sein.

Dr. Isabel MacRae aus Victoria, B.C. erklärte, daß in Anbetracht der steigenden Zahlen von Rentnern die Notwendigkeit immer klarer wird, beizeiten für den Ruhestand vorauszuplanen. Je gründlicher das geschieht, umso besser. Das größte Problem stellen die Finanzen dar. Wegen der galoppierenden Inflation wissen die wenigsten Kanadier, die sich dem Ruhestandsalter nähern, welchen Lebensstandard sie sich dann noch leisten können. Viele Rentner leiden Mangel in jeder Beziehung, weil ihr Einkommen nicht ausreicht. Das führt wiederum zu tiefen Depressionen und Hoffnungslosigkeit.

Eine Firmenrente, die noch vor wenigen Jahren recht attraktiv aussah, reicht heute in manchen Fällen nicht einmal mehr aus, um das Haus behalten zu können. Die Altersrente vom Staat ist ja mehr oder weniger nur ein Zuschuß zu weiterem Renteneinkommen. So wie die Preise ständig steigen, reicht das Geld kaum für mehr, als die Nahrungsmittel für zwei Wochen.

Selbst diejenigen, die die verschiedenen Möglichkeiten genutzt haben, mit steuerbegünstigten Sparplänen für ihr Alter vorzusorgen, sehen sich in Schwierigkeiten, wenn sie das Alter erreicht haben, in dem diese Pläne eingelöst werden müssen. Wer 71 geworden ist, muß eine Rente herausnehmen. Mit steigender Inflation sinkt der Wert entsprechend rasch. Der Verbraucherverband und das Finanzinstitut von Kanada drängen zwar ständig, die Regeln zu ändern, aber die Regierung hat sich bisher taub gestellt und nichts unternommen.

Wenn man sich auf den Ruhestand vorbereitet, sollte man möglichst ein aktives Leben planen. Es hat nicht viel Sinn, sich vorzustellen, daß man all seine freie Zeit im Garten zubringen wird, wenn man von Arthritis oder Rheumathismus geplagt wird bzw. sonst irgendwelche körperliche Gebrechen hat. Es ist ebenso zwecklos, sich vorzunehmen, ein Buch zu schreiben, wenn man noch nie vorher in seinem Leben etwas geschrieben hat.

Wenn man sich gründlich vorbereiten will, dann muß man selbstverständlich auch das im Ruhestand verfügbare Einkommen berücksichtigen. Dann spielt der Gesundheitszustand eine wichtige Rolle und in welchem Ausmaß man Geselligkeit pflegen möchte und kann. Niemand sollte arm und mittellos sein, nur weil er das 70. Lebensjahr überschritten hat. Aber gerade unter den Rentnern ist die Zahl der als arm und bedürftig zu klassifizierenden Mitbürger prozentual höher als in allen anderen Bevölkerungsgruppen. Unter alleinstehenden Rentnern über 65 ist auch die Selbstmordrate sehr hoch. Das hängt vor allem damit zusammen, daß sie plötzlich mittellos sind und mit ihrem Leben nichts mehr anzufangen wissen.

Die Jugend von heute sollte sich hinter die Politiker stecken und lautstark fordern, daß die Altersversorgung verbessert wird. Es ist in ihrem eigenen Interesse , denn es wird nicht zu lange dauern, bis aus der Jugend von heute die Rentner von morgen geworden sind.

Wir suchen

zu unserer Epp-Familiengeschichte näheres (wie genaue Namen, Daten, Ortschaften, usw.) über die folgenden Vorfahren. Der Vater dieser Ahnen ist als Johann angegeben, doch andere Verwandte meinen, es muß ein Heinrich oder ein Kornelius gewesen sein. Von der Mutter ist nichts bekannt. Angegeben sind die Kinder/Geschwister, aber die Reihenfolge mag nicht richtig sein:

- Johann Epp 1808-66 (Bekannt sind hier Nachkommen in Kanada und den U.S.A.)
- Cornelius Epp (Urgroßvater des verstorbenen, wohlbekannten C.F. Klassen)
- Heinrich Epp 1811-63 Rosenort, Molotschna (mein Urgroßvater)
- Peter Epp
- Jakob Epp?
- Gerhard Epp (Nachkommen sind in Ontario und B.C., usw.)
- Schwester I Ber Wall
  II Peter Lage/Langemann?
- Schwester Joh. Mierau
- Schwester Heinrich Teichrew/oew/oeb?

Wenn jemand von den Lesern wo eine Familienchronik hat oder von Information weiß, die auf obige Namen zurückführt und weitern Aufschluß geben könnte, dann würden wir es sehr schätzen, davon zu hören.

Besonders bitten wir alle **Wall, Lage/Langemann, Mierau, Teichroew/oeb/oew**-Familien ihre Familienchroniken und Geschichte durchzuforschen, ob da irgendwo einer ihrer Ahnen eine der obigen Epp Schwestern geheiratet hat.

Anna(Epp) Ens
117 Lanark St.
Winnipeg, Manitoba
R3N 1K9

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Besuch in Vietnam

Schwere Arbeit, um einzuholen

Von Harold Jantz

Während unserer letzten Tage in Vietnam hatte unsere Delegation die Gelegenheit, mehrere Leute zu treffen, die in einer außergewöhnlich guten Lage waren, die heutigen Verhältnisse in dem Lande zu bewerten. Zwei von diesen können wegen ihrer Verbindung mit internationalen Agenturen nicht genannt werden.

Der eine von ihnen hatte Teile von Vietnam besucht, die seit dem Kriege keiner der aus dem Westen kommenden Leute hätte sehen können. Er war sehr positiv über

Die Kinder des Kollektivs. Das Wetter war kühl und sie waren warm gekleidet, außer an den Füßen.

den Fortschritt, den Vietnam seit dem Kriege gemacht hat, obwohl, wie in vielen anderen kommunistischen Ländern, die Bürokratie ein Problem ist, sagte er! Sie konnte sehr unbiegsam werden.

Er sagte, daß das Leben in den Neuen Oekonomischen Zonen, welche die Regierung in der Nähe von Saigon für die Leute schafft, die aus der Stadt auf das Land umgesiedelt werden, schwer sei, aber die Leute schienen glücklich zu sein. Er behauptete, daß die Regierung an der Erleichterung der Umstellung dieser Leute auf ein landwirtschaftliches Leben arbeite. Sie sandte Vorauskommandos vor den Siedlern aus, um Wege zu bauen, sowie grundsätzliche Behausung und manche Gemeinschaftsgebäude zu errichten.

Die Leute, die in diese Zonen ausgesandt wurden, waren hauptsächliche vormalige Bewohner von Saigon. Das Problem war, wie uns unser Gewährsmann sagte, daß Saigon ohne amerikanisches Geld nicht die vier Millionen Leute erhalten konnte, die in die Stadt gezogen waren. Deshalb kam die Regierung zu dem Entschluß, daß mindestens anderthalb Millionen Menschen aufs Land umgesiedelt werden müßten. Ganz gleich jedoch, wie sympatisch man die Absichten der Regierung ansehen möge, sagte er, wurde die Umsiedlung dieser Leute doch von großen menschlichen Leiden begleitet.

Ein anderer Gewährsmann sagte uns, er empfand, daß die Verteilung der Gesundheitspflege in Vietnam die beste in der Welt sei — nicht die Qualität der Pflege, bemerkte er, sondern die Verteilung. Wir hatten viele kleine Kliniken und Hospitäler gesehen und hatten keinen Grund, diese Behauptung zu disputieren. Dieser Gewährsmann war mit einem internationalen Rekonstruktionsprogramm verbunden, welches in zwei Jahren fast 40 Millionen Dollar in Vietnam anwandte. Die Hilfeleistung bestand hauptsächlich in Nahrungsproduktion für Kinder, für Hospitalausrüstungen, Kindertagesstätten und direkte Ernährungshilfe.

Nahrung ist auch weiterhin ein Hauptproblem für Vietnam, sagte er. Um internationale Ernährungsstandards zu erreichen, würde Vietnam 20 Millionen Tonnen Nährmittel pro Jahr produzieren müssen. Im vorigen Jahr produzierte es nur 11 Millionen Tonnen, und dieses Jahr hoffte es, 14 bis 15 Millionen Tonnen zu produzieren, immer noch unter dem wirklichen Bedarf. Das einzige erleichternde Merkmal war, wie er andeutete, die gleichmäßige Verteilung, hauptsächlich durch Zuteilung wichtiger Nahrungsmittel. Während unserer Reise sahen wir keine Leute, die an augensichtlicher Unterernährung litten.

Angesichts unserer Diskussionen

Das Hauptquartier des Kollektivs war in dieser alten Pagode. Wir waren von dem Kinderreichtum auf diesem Kollektiv beeindruckt.

mit den beiden Nichtvietnamesen, war es sehr interessant, aufs Land zum Besuch einer Kollektivfarm hinauszufahren, ehe wir Vietnam verließen. Um das Empfinden zu erhalten, wie überbevölkert Vietnam ist, war die Kollektivfarm ein guter Ort zu besuchen. Sie hatte 500 Haushaltungen mit 2500 Bewohnern auf 225 Hektar Land (ungefähr 550 acres). Auf diesem Land sollten die Leute ihren Lebensunterhalt erwerben, obwohl sie uns erklärten, daß sie Seitenindustrien hatten, wie Teppichweberei, Ziegelbrennerei, Tischlerei, Maurer- und Konstruktionsunternehmen, welche auch zu dem Erwerb des Kollektivs beitrugen.

Reis war die größte Anbaufläche, wie uns der Direktor des Kollektivs, ein ziemlich junger Mann, sagte. Sie deckten damit nicht nur ihren eigenen Bedarf, sondern sie verkauften auch noch 100 Tonnen für die Regierungsverteilung. Neben Reis bauten sie noch Süßkartoffel, Jute, Soyabohnen und Gemüse an. Sogar etwas von Privatunternehmen überlebte. Der Direktor erzählte uns, daß während das Kollektiv in der Kooperative 800 Schweine züchtete, zog es weitere 800 Schweine privat.

Die Kollektivfarm hatte während des Krieges schwer unter Bombenabwurf gelitten, und wir sahen noch Ueberreste von ausgebombten Eisenbahnwagen. Sie hatten 40 Luftangriffe erlebt, sagte der Direktor, wobei die Hälfte der Heime zerstört wurde. Und doch litt, trotz des Drucks des Krieges, die Produktion nie, und auch nicht die Moral der Leute. Heute lebten viele Leute in Heimen, die schöner als ihre vorigen waren (sie sahen uns immer noch recht ärmlich aus), und fast alle hatten Ziegeldächer über ihrem Haupte, sagte er.

Das Kollektiv war einer der Empfänger der Soyabohnen, welche das MCC im vorigen Jahr nach Vietnam sandte. Die Sorgfalt, mit welcher der Same gebraucht wurde, versicherte uns, daß diese Leute ganz fähig dazu waren, um jeden Nutzen aus diesem Saatgut zu ziehen. Sie hatten angemerkt, wie gut der Same gekeimt hatte, und wollten den Fortschritt bis zur Ernte verfolgen. Wenn die Resultate so positiv sein würden, als sie am Anfang aussahen, dann hofften sie, das Saatgut für weitere Verwendung aufzubauen.

Unser letzter Abend in Vietnam hatte als Höhenpunkt ein Abendessen mit den Gliedern des Viet-My-Komitees — unserer Gastgeber — und den Leuten, die die meiste Zeit in den zwei Wochen bei uns gewesen waren. Der Abend begann mit einer unerwarteten traurigen Note. Kurz vor dem Mahl überreichte man Don Sensenig ein Telegramm, welches ihn informierte, daß sein Stiefvater, der große Orie Miller, vor sieben Tagen gestorben sei.

Diese Deiche existieren schon über ein Jahrhundert. Sie waren während des Krieges ein Ziel für Bombenabwürfe.

Wir diskutierten wieder eine Reihe von Fragen, und es wurde uns klar, daß obwohl das Verlangen für ausländische Hilfe auf vielen Gebieten bestand, daß auch ein Widerstreben bemerkbar war, zu sehr von dieser Hilfe Gebrauch zu machen. Viele Gruppen — Musiker, Arbeiter, Frauen, die Jugend, Studenten — wollten solche Personen, sagte Xuan Oanh, aber er schien anzudeuten, daß viel mehr innere Uebereinstimmung bestehen müsse, ehe man Außenseiter einladen könne. Trotzdem könnten periodische Besuche von Delegationen wie unsere öfter vorkommen, behauptete er, sogar bis zu einem halben Dutzend im Jahr.

Der Abend endete mit dem Austausch von Geschenken und mit Ausdrücken der Anerkennung. Wir fanden es leicht, eine ehrliche und aufrichtige Anerkennung unseren Gastgebern gegenüber auszudrücken. Sie hatten uns große Höflichkeit erwiesen und hatten uns wirklich willkommen geheißen. Während wir die Politik des neuen Vietnam nicht annehmen konnten, konnten wir doch viele Dinge finden, die wir im Leben und in den Unternehmen der Leute Vietnams respektierten, und dieses versuchten wir ihnen zu übermitteln. Ich fand den Austausch von Grüßen an diesem letzten Abend wirklich rührend, und ich empfand, daß sie dasselbe fühlten.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

MCC-Nachrichten

Die Bedeutung der Aufklärung über Alkohol

Claire Ewert

Warum ist es wichtig, sich selbst und andere über die Auswirkungen alkoholischer Getränke zu informieren?

Wallace Ewert, ehemaliger Freiwilliger des Mennonitischen Zentralkomitees, der jetzt in Saskatchewan farmt, sagt: "Als ich von den Auswirkungen des Alkohols auf Gebieten wie Autofahren, bei der Arbeit und physiologische Wirkungen las, sagte mir das, daß es keinen guten Grund zum Trinken gibt."

Wallace begann mit der Tätigkeit auf dem Gebiet der Alkoholforschung für das MCC (BAAR - Bold Alcohol Action and Research; etwa: Kühnes Handeln und Forschung auf dem Gebiet des Alkoholverbrauchs) im Juli 1975. In Vorbereitung für das Projekt verbrachte er mehrere Wochen mit dem Lesen sämtlichen verfügbaren Materials über Wirkung und Produktion von Alkohol. Er hat seitdem kein alkoholisches Getränk mehr angerührt.

Vor seiner Entscheidung zur Abstinenz betrachtete er sich als Gelegenheitstrinker. Er "trank etwas auf Partys, trank aber nicht oft". Das Trinken war für ihn eine gesellige Tätigkeit. Er konnte "es tun oder lassen".

Wallace trank zum ersten Mal Alkohol, ein Bier, in seinen frühen Teen-Jahren. Er trank es zusammen mit einem Freund nach einem unglücklichen persönlichen Erlebnis. Damals war das gesetzliche Alter dafür 21 Jahre und so war dies ein Verstoß gegen das Gesetz. "Es war etwas Neues, weil wir es nicht tun sollten. Die anderen Burschen dachten, man sei dann erwachsen."

Der Grund dafür, daß er weiterhin trank, war "weil meine Freunde es taten. Ich tat es, um mich nicht auszuschließen. Ich genoß das Gefühl der Hochstimmung." Aber er gibt zu, daß es "ihm nicht schmeckte. Daher trank ich Wodka, sie hat keinen Geschmack."

Die Aenderung in Wallaces Lebensstil kam, weil logische Argumente seine emotionellen Gründe für das Trinken untergruben. Er ist Mennonit und glaubt jetzt, daß Mennoniten keine alkoholischen Getränke zu sich nehmen sollten. Mennoniten sollten auch kein Getreide oder Trauben zur Alkoholproduktion verkaufen. "Wenn man die weltweite Nahrungskrise und unsere Verantwortung für unsere Brüder bedenkt, dann ist die Verwendung von Getreide oder Trauben zur Herstellung von Alkohol unrecht."

Als Abstinenzler glaubt Wallace nicht, daß Trinken in Gesellschaft harmlos ist. Er unterstützt stark Programme zur Förderung des Alkoholverzichts, aber er geht nicht herum, um seinen Bekannten Abstinenz zu predigen. "Es hat jeder die Wahl, ob er trinken will oder nicht. Ich beeinflusse vielleicht indirekt das Verhalten anderer durch mein eigenes Verhalten."

Wallaces Bericht darüber, wie er zum Trinken von Alkohol kam, unterscheidet sich nicht sehr von denen vieler anderer junger Mennoniten. Er kam eigentlich zufällig dazu. Bevor er Zeit zu einer bewußten Entscheidung in der Sache gehabt hatte, begann er zusammen mit Kameraden zu trinken. Erst, als von ihm verlangt wurde, sich mit dem Alkohol und dessen Auswirkungen im Leben anderer und der möglichen Auswirkung in seinem eigenen Leben vertraut zu machen, fällte er eine bewußte Entscheidung gegen die Verwendung von Alkohol.

Die Erfahrung dieses jungen Mannes wurde in der Stadt Edmonton vom Dezember 1971 bis Januar 1972 ums Vielfache vergrößert. Die "Safety Councils" von Edmonton und Alberta führten eine öffentliche Aufklärungskampagne durch, die darauf ausgerichtet war, Wissen, Einstellung und Verhalten dem Alkohol gegenüber zu ändern. Man wandte sich besonders an den Gesellschaftstrinker.

Die Stadt Calgary war die Kontrollstadt. In Calgary führte man lediglich den normalen Sicherheitsfeldzug bezüglich des Straßenverkehrs im Dezember durch, während in Edmonton verstärkt Tatsachen bekanntgemacht wurden. Es wurden in beiden Städten Blutproben von wahllos herausgegriffenen Autofahrern entnommen. Gleichzeitig wurden Fragen gestellt, um das Wissen der Betreffenden über verschiedene Dinge zu prüfen, die während des Feldzuges betont worden waren. Ihre Einstellung zu den derzeitigen Gesetzen bezüglich Alkohol am Steuer wurde ebenfalls aufgezeichnet. Der Versuchsentwurf bestand aus einer Studie von "vorher und nachher" (vor der Kampagne und nach der Kampagne) in den beiden Städten.

Das wichtigste Ergebnis dieser Studie war, daß die Kampagne in Edmonton die Zahl der angetrunkenen Fahrer (Alkoholgehalt im Blut — mehr als 0.08%) von 3.0% auf 1.4% verringerte. Dieser Unterschied ist statistisch bedeutsam. In Calgary gab es ebenfalls ein Absinken (von 2.5% auf 1.7%) in der Zahl der Autofahrer, die mehr als die gesetzliche Höchstgrenze von Alkohol im Blut aufwiesen. Aber dieser Unterschied ist statistisch nicht bedeutsam.

Diese Statistiken weisen auf den Wert dessen hin, der Oeffentlichkeit Information zu bieten. In beiden Städten wurde in Aufklärungsfeldzügen auf die Auswirkungen von Alkohol am Steuer hingewiesen. In beiden Städten sank die Zahl der angetrunkenen Fahrer. Aber in Edmonton, wo bei der Information stärker auf den Zusammenhang von Alkohol und Autofahren hingewiesen wurde, sank die Zahl der Autofahrer, die ein gefährliches Maß an Blutalkohol aufwiesen, beträchtlich.

Beide Beispiele, das von dem Einzelnen, der sich über die Tatsachen bezüglich Alkohol informierte, und das von der Stadt, welche Information über Trinken und Autofahren ausgesetzt war, zeigen, daß Wissen zu einer Aenderung der Verhaltensweise führt. Um Wissen zu erhalten, ist Aufklärung erforderlich. Das Zeigen von Alternativeinstellungen und -verhalten ist ein wichtiger Teil der Aufklärung. Allzu oft zeigt die

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Die MB-Gemeinde in Ste. Therese, Quebec

Der Gemeinde in Sainte-Therese geht es gut und sie wächst. Zahlreiche Bekehrungen und Taufen haben in verflossenem Jahr stattgefunden.

Seit September 1976 hat Jean Theoret, ein Absolvent der Universität, als Mitpastor neben Ernest

Jean Theoret und dessen Frau Francine. Jean ist Mitpastor der Gemeinde in Sainte-Therese seit September 1976.

Dyck gedient. Sein Dienst wurde sehr geschätzt.

Eine Anzahl der Gläubigen der Gemeinde zu Sainte-Therese war in der Lage an Abendkursen über persönliche Evangelisation teilzunehmen, die während des Winters in dem Laval Bible Institute in Sainte-Rose geboten wurden. Der Kursus, der von einem frankokanadischen Leiter einer Schwester-Gemeinschaft erteilt wurde, ist vom Herrn gebraucht worden, einen wirklichen Eindruck im Gebiet von Sainte-Therese zu machen. Gläubige erlebten die Freude, Seelen zu Christus zu führen. Infolgedessen hat sich eine Gruppe von etwa zehn Gläubigen zu einem wöchentlichen Besuchsteam zusammengeschlossen.

Im Januar 1977 verließ eine Gruppe von 30 bis 40 Gläubigen die Gemeinde in Sainte-Therese und bildete eine Tochtergemeinde in der benachbarten Stadt Saint-Eustache. Innerhalb von Wochen waren die durch die Abwanderung leergewordenen Plätze durch Neuankömmlinge gefüllt worden.

Die Zahl der durch den Sonntagsschuldienst erreichten Kinder nimmt zu. Etwa dreißig Jugendliche nehmen an den Jugendversammlungen teil. Diese gläubigen Studenten zeugen aktiv in ihren respektiven Schulsituationen und gewinnen viele ihrer Freunde für den Herrn.

Wöchentliche Kollekten zeugen von Freigebigkeit und von einem großzügigen Geist unter den Gläubigen.

Gegen Ende April organisierte die Gemeinde zu Sainte-Therese eine spezielle Evangelisationswerbung. Die Anstrengung bewies sich als ein geistlicher Höhepunkt der Gemeinde. Fast alle Gläubigen waren aktiv beteiligt in der Vorbereitung der Publizität, Verteilung der Einladungen und Gebet. Der Herr beantwortete und ehrte dieses treue Zeugnis durch zahlreiche Bekehrungen. Ein geräumiges Schulauditorium wurde für diese Gelegenheit gemietet. Richard Toupin, ein populärer Sänger, der vor zwei Jahren bekehrt wurde, gebrauchte seine Talente, wie auch die von zwei Gitarrenspielern, Marcel Beauchamps und Robert Goulet, um das Evangelium in einer musikalischen Umrahmung zu präsentieren. Ein Billy-Graham-

Richard Toupin, links, beliebter TV-Sänger, vor zwei Jahren bekehrt, mit Marcel Beauchamps, Gitarrenspieler, die in der Evangelisation mitwirkten.

Film und der Gemeindechor wurden ebenfalls in diese Versammlungen eingeschaltet. Willy Geiser, Pastor einer benachbarten Baptistengemeinde, diente als Evangelist für die drei Abende des Feldzuges. Das Wochenende ist nun Geschichte geworden, aber der Kreislauf des Gewinnens, der Pflege — und dann des Gewinnens anderer für den Herrn, wird in Sainte-Therese fortgesetzt.

Die Herrlichkeit Gottes sehen.

von Peter Hübert

Um den Evangelisten, der auf seinem Schiff den Atlantik überquerte, zu ärgern, stand der Kapitän des Schiffes auf Deck und suchte mit seinem Fernglas den Himmel ab; immer wieder murmelnd: "Ich seh' ihn nicht, ich seh' ihn nicht." Dies sonderbare Getue zog natürlich alle Fahrgäste an. Neugierig fragten sie, was er denn suche. Mit herausfordernder Stimme sagte er: "Ich suche Gott, aber er ist nirgends zu finden," und dabei schaute er den Evangelisten höhnisch an. Aehnliches, nur auf weltweiter Ebene vollzog sich, als Rußland die erste bemannte Raumkapsel um die Erde kreisen ließ. Da erklärte der berühmte Raumfahrer spöttisch, daß er trotz allen Bemühens, Gott nicht auf seinen Erdumkreisungen gesehen habe. Auf diese aufgeblasene Herausforderung gibt es in der Bibel eine niederschmetternde Antwort, die jener Evangelist an Deck des Schiffes gab und den Kapitän zum Schweigen brachte. Die Antwort steht in Matth. 5, 8 geschrieben: "Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Also nicht mit Ferngläsern, noch mit Fernrohren oder von Raumkapseln aus kann man Gott schauen, sondern mit einem reinen Herzen.

Seit jeher haben Menschen die Sehnsucht gehabt, Gott zu schauen. Nicht alle haben sie. Die Bibel sagt, daß zu der Stunde, wenn Jesus Christus sichtbar zur Erde kommt, die Menschen lieber von den Bergen zugedeckt werden möchten, als Jesu Angesicht zu sehen. Aber Moses, und mit ihm viele andere, wollten Gott schauen, und wenn nicht ihn als Person, so doch seine Herrlichkeit. Es gibt ein Bibelwort, das uns sagt, wie wir schon jetzt hier auf Erden, Gottes Herrlichkeit sehen können. Es ist Joh. 11, 40; und es ist der Herr Jesus selbst, der diese Worte sagt: "Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?" Diese Worte sprach der Herr in einer sehr bewegten und für die Menschen hoffnungslosen Stunde. Er sprach sie vor dem Grabe des Lazarus und zu der hinterbliebenen Schwester Martha, bevor er Lazarus von den Toten auferweckte. Der Herr spricht hier von 3 Dingen:

1. Von der Herrlichkeit Gottes
2. Von der Möglichkeit, sie zu sehen und
3. Von der Vorbedingung dazu.

Betrachten wir zunächst **die Herrlichkeit Gottes**. Was haben wir darunter zu verstehen? Wo können wir sie finden und sehen? Gottes Herrlichkeit ist vor allem in 2 Sphären zu finden: einmal in seinem Wesen und dann in seinem Tun. Wir haben Gottes Herrlichkeit in seinem Wesen und Sein, in seiner, mit nichts zu vergleichenden Größe und Macht, in seiner Weisheit und Vollkommenheit. In all seinen Eigenschaften ist er herrlich. Wie herrlich ist Gott in seiner Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, in seiner Treue, Geduld und Langmut! In seinem ganzen Wesen ist er herrlich. Und Gottes Herrlichkeit sehen, meint ganz einfach, Gott sehen, wie er ist. Davon schreibt der Apostel Johannes in seinem 1. Brief, in Kapitel 3, 2: "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Da erfüllt sich dann Jesu Verheißung in Matth. 5, 8. Das Sehen Gottes in all seiner Herrlichkeit, so wie er ist, in seinem Wesen und in seiner Erscheinung, ist nur nach dem Tode möglich, und zwar nur für die, die Gottes Kinder geworden sind.

Aber Gottes Herrlichkeit offenbart sich nicht nur in seinem Wesen, sondern auch **in seinem Tun**; zum Beispiel, in der Weltschöpfung, der Welterhaltung und regierung. Sie offenbart sich in der majestätischen Schönheit schneebedeckter Bergriesen und in der Pracht einer mit Tau getränkten Blume. Sie offenbart sich in dem sich um uns entfaltenden Leben und vor allem auch im Menschen. Welch ein Wunderwerk ist doch der Mensch in seinen physischen, seelischen und geistigen Fähigkeiten, wie schön in seiner Erscheinung. Und das noch nach der jahrtausendelangen zersetzenden Wirkung der Sünde. Ja, man kann im Menschen Spuren der unermeßlichen Herrlichkeit Gottes erkennen. Solcher Mensch war auch Lazarus. Aber dann waren Krankheit und Tod gekommen und die hatten das Letzte, was noch an Herrlichkeit an ihm zu erkennen war, genommen. Nun befand er sich schon in der Verwesung, und seine Schwester sagt ganz erschüttert: "er stinkt schon." So standen denn die Angehörigen vor dem Grabe tief erschüttert, trostlos, machtlos und hoffnungslos da. Und in diese Lage hinein sprach der Herr Jesus diese verheißungsvollen Worte: "Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?" Martha meinte, daß sich die göttliche Verheißung des Lebens und der Auferstehung auf die Ewigkeit beziehe; der Herr aber sagt ihr, daß Gottes Macht auch jetzt das Wunder vollbringen und Gott seine Herrlichkeit jetzt schon offenbaren kann. Es ist möglich, Gottes Herrlichkeit in seinem Tun schon hier auf Erden, auf dieser leid- und blutgetränkten Erde zu schauen. Und auch gerade dann, wenn wir das verstandesmäßig nicht für möglich halten.

Aber nun kommt das dritte, **die Vorbedingung**. Gottes Herrlichkeit ist vorhanden, aber nur wenige bekommen sie zu sehen. Man will sie mit den physischen Augen sehen, mit technischen Instrumenten oder wissenschaftlich erfassen. Aber Gottes Herrlichkeit kann man nur durch den Glauben sehen. Der Herr Jesus sagt: "So du glauben würdest . . ." Das ist die einzige, aber unerläßliche Vorbedingung, um Gottes Herrlichkeit in seinem Tun, in unserm Alltag, in unserm und im Leben der andern zu sehen. Wie oft stehen wir vor Trümmern und Gräbern, unter welchen unsre Hoffnungen und Wünsche begraben liegen. Wir stehen vor Mauern und Hindernissen, die uns nicht weiterlassen. Wir haben gar keinen Ausweg. **Aber das ist oft die Lage, in welcher Gott uns seine Herrlichkeit zeigen möchte.** Unsre Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Unsre Ohnmacht ist der Beginn der göttlichen Allmacht. Gott ist immer größer als unsre Probleme und Schwierigkeiten. Sie sind lediglich der dunkle Hintergrund, auf dem Gott seine Herrlichkeit um so leuchtender erscheinen läßt. Aber Gott hat seinem Tun, seinen Herrlichkeitserweisungen, eine Vorbedingung gestellt. Das ist Glauben. Wenn wir Gottes herrliches Tun in unserm Leben sehen wollen, dann müssen wir glauben. Und diese Vorbedingung gilt nicht nur für Gottes Tun hier auf Erden, sie gilt auch im Blick auf die ewige und himmlische Herrlichkeit. Willst du dereinst in der himmlischen Herrlichkeit sein und Gott schauen, dann mußt du glauben. Wie wunderbar!

Wir können schon jetzt im alltäglichen Leben, in allen Umständen, Gottes Herrlichkeit schauen, wenn wir glauben. Du wirst Gottes Wirken und Walten erkennen, und wirst es als Herrlichkeit erkennen, wenn du glaubst. Zu Grabe getragene Hoffnungen können neu erstehen. Geistlich tote Menschen erleben eine Auferstehung zum Leben. Jeder Mensch, der sich aufrichtig bekehrt, steht zu einem neuen Leben auf. Das ist Herrlichkeit Gottes. Und solltest du selber noch nicht zu einem neuen Leben mit Gott auferstanden sein, so kannst Du es. Aber Du mußt glauben. Du kannst Gottes Herrlichkeit im eigenen Leben erfahren, wenn du glaubst. Möge der Herr uns allen diesen Glauben schenken! Amen.

Besuch in Panama

mit Ben und Erna Falk
von Helen Reimer Bergmann

Panama in Süd-Zentral-Amerika hat weit über eine Million Einwohner. Die letzten paar Jahre hat es eine militärische, revolutionäre Regierung. Soldaten sind überall! Missionare, die dort sind, haben ihr Visum vor etwa acht bis zehn Jahren erhalten. Es ist nicht sicher, ob sie dasselbe werden erneuern können, wenn es abgelaufen ist.

Panama war das Anziehungsland für Ben und Erna (Voth) Falk, als sie Februar, 1977 auf Reisen gingen. Da sie unweit von Niagara-on-the-Lake, Ontario eine Fruchtfarm betreiben, ist der Winter zum Reisen geeignet. Hätten sie nur eine Ferienzeit oder Ruhe gewünscht, wären sie wohl nach einem andern Ort gefahren. Sie wählten Panama, um ihre Schwester, Herta J. Voth, zu besuchen und ihre Arbeit auf der Darien-Halbinsel zu sehen. Darien liegt ganz im Süden Panamas, nahe der Grenze von Kolumbien, Süd-Amerika. Herta zog im Frühling 1973 nach Panama, um den Waunana-Indianern behilflich zu sein. Viele von diesen hat sie in den fünfziger und sechziger Jahren in Kolumbien gekannt, als sie dort als Missionarin diente. In den gebirgigen Dschungeln des Darien ist der Lebensunterhalt so schwer, daß die Indianer jetzt mit dem Gedanken umgehen, zurück nach Kolumbien zu ziehen.

Volkstänze in den Ruinen der alten Stadt Panama.

Herta arbeitet in zehn verschiedenen Ansiedlungen der Indianer. Jedes Dorf wird einmal im Jahr besucht. Inzwischen fährt sie zurück nach der Stadt Panama, um medizinische und andere Vorräte zu besorgen. Ist ein Indianer krank, daß er Hospitalpflege bedarf, nimmt Herta ihn mit zur Stadt. Es sind dort keine Wege, sondern nur sich schlängelnde Flüsse, die in der Trockenzeit sehr niedrig sind. Meistens fährt sie mit

Capetuira, Provinz Darien, Panama. Vorne rechts die Hütte, wo Falks und Herta Voth wohnten.

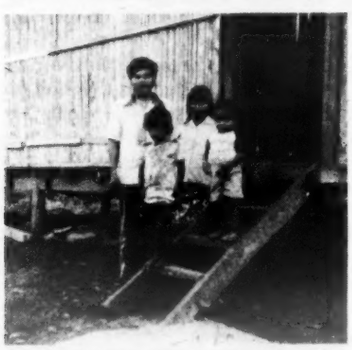
Bananen-Frachtbooten, welche nur ein gewisses Stück ins Innere des Landes fahren. Dann heißt es, mit einem schmalen, ausgehauenen Boot (Dugout) zu fahren. Diese werden von Indianern mit langen Stöcken gesteuert. Kommt sie in eine Ansiedlung, so nimmt sie deren Lebensart an. Obwohl sie ihre Sprache versteht, spricht sie Spanisch zu ihnen. Die Medizinen, die sie mitbringt, werden gebraucht, um zu helfen, wo Not entsteht. Um den Frauen das Nähen zu lehren, bringt sie Nadeln, Zwirn und Stoffe. Auch bringt sie Kleidungsstücke, die sie an die Frauen verkauft, manchmal für

Die Kranken bedürfen der Pflege und Medizin, um vom Aberglauben an böse Geister befreit zu werden, die dem christlichen Leben hinderlich sind.

Produkte. Kein Wunder, daß die Indianer sie ihre "große Schwester" nennen.

In der Stadt Panama besuchten Falks die Missionare John Goertz. Herr Goertz unterrichtet indianische Christen, daß diese zurück in die Dörfer gehen können und ihre Leute das lehren, was sie gelernt haben. Die Leute haben einen Begriff von vielen biblischen Geschichten. Nur ist es mit den Jahren etwas verschwommen. Wenn sie hören, wie der Missionar dieselben aus der Bibel liest, schlußfolgern sie, daß die wohl richtig sind, weil sie niedergeschrieben sind. Diese Bibelleiter nehmen die richtige Botschaft dann zurück in ihre Dörfer mit.

Mit ihrer Schwester Herta besuchten Falks die Stadt Panama. Da war viel zu sehen und zu hören. Ohne laute Musik ging es nicht! Sie beobachteten endlose Marktplätze, wo Natur-Erzeugnisse, sowie schöne Handarbeiten der Indianer ausgestellt waren. Sie besuchten zwei von den drei Hospitä-



Der Sanitäter von Capetuira, Julio und Familie, vor der Klinik.

lern, wo Herta Medizin holt und kranke Indianer besucht. In den Ruinen der alten Stadt wohnten sie einem Konzert von Musik und Volkstänzen bei, die Volkskunde darstellten. An den elegant ausgenähten Kostümen der Frauen wird zwei Jahre genäht. Würde es nicht reizend sein solches Kleid für die älteste Tochter heimzubringen? Sie graduiert nähmlich diesen Frühling. Doch als sie sich nach den Preisen erkundigten, war es unmöglich. Warum? Da es so lange nimmt dieselben mit der Hand anzufertigen, kosten sie etwa 2000 Dollar!

Die Spannung wuchs, als die drei Vorkehrungen trafen, um auf neun Tage in den Dschungel zum Dorfe Capetuira zu fahren. Mit einem Wycliffe-Flugzeug und einem guten Piloten nahm es zwei Stunden, um bis Boca de Cupe (Mündung des Cupe Flusses) zu kommen. Hier begrüßten sie zwei Indianer, die gekommen waren, sie den Rest des Weges zu begleiten. Zwanzig Minuten ging es durch den Wald, dann noch anderthalb Stunden in einem ausgehauenen Boot, bis sie ans Ziel kamen.

Die Indianer hatten die Hütte mit drei Zimmer gereinigt, die sonst als Lehrerhaus diente. Es war die einzige Hütte im Dorf, die Wände hatte! Das Schlafzimmer

Herta im Gespräch mit Julios Vater. Im Hintergrund die Kooperative.

war klein so daß Bens Füße bis in die Küche reichten. Nachts waren dicke Ratten in den Dachsparren, die ungemütliche Geräusche machten. Doch waren sie nicht so gefährlich wie die Fledermäuse, die gegen das Mückennetz flogen, unter dem sie schliefen. Auch die Indianer schlafen in hängenden Zelten, um sich zu schützen. Morgens werden sie zusammengerollt und beiseite gelegt. Falks fanden, daß diese freundlichen, liebevollen Leute fast Tag und Nacht nahe bei ihnen sein wollten. Früh Morgens kamen Frauen und saßen ganz still in der Küche, bis sie erwachten. Zum Speisen gab es Reis, Korn, Kürbis, Nammy (ähnlich wie Mandyoka), Yuca, "plantain" (härter als eine Banane) und Papaya.

Julio, Gesundheitsförderer des Dorfes, hat mit Herta gearbeitet.

Erna Falk hält ihre Namensschwester, die an ihrem Geburtstag Ende Dezember geboren wurde.

Auch hat er frei in verschiedenen Hospitälern gearbeitet, um in dieser Weise zu lernen. Manche Aerzte sind so gut und machen sich Mühe, diesen Lehrlingen zu helfen. Von einem Zahnarzt hat er auch gelernt und ist gut im Zähneziehen. Albenico, der Bibel Lehrer des Dorfes, hatte jeden Abend, als Falks da waren, eine Versammlung. Er ist von Br. John Goertz unterrichtet worden. Als der Fußboden des Schulgebäudes mühevoll zementiert wurde, wurden die Versammlungen draußen bei der Hütte gehalten, wo die Besucher wohnten. Unter diesen Leuten gibt es kein Trinken, Rauchen oder Unsittlichkeit. Ein ehemaliger Zauberdoktor hat seine unheimliche Praxis aufgegeben, ist aber noch nicht wiedergeboren.

Eine traurige Erfahrung war das Begräbnis eines Säuglings, Enkelsohn des Häuptlings des Dorfes. Die Frauen des Dorfes heulen und weinen, während die Männer den Sarg anfertigen. Dieses währt manchmal die ganze Nacht. Wenn alles fertig ist, am selben Tag oder am folgenden Morgen, geht das ganze Dorf zum Friedhof, um zu heulen während das Grab gegraben und der Sarg niedergelassen wird. Alle Habseligkeiten der Person werden mitbegraben. Die Angehörigen drehen diesem allem den Rücken und sitzen traurig etwas entfernt. Der Friedhof ist auf einer Anhöhe, um Ueberschwemmungen in der Regenzeit vorzubeugen.

Wie vorhin erwähnt, ist der Lebensunterhalt schwer. Ben und Erna waren in der Trockenzeit da, die ungefähr vier Monate anhält. In der Regenzeit regnet es unaufhörlich. Die Eltern gehen in die Felder, um von früh bis spät zu arbeiten. Oft sind die Kinder den ganzen Tag allein, Es ist ein Kampf, die Felder dem Dschungel zu entreißen und fordert harte Arbeit. Es nimmt viele Monate, den "Plantain", das Korn und den Reise zu ziehen. Gerne wollen sie etwas verkaufen, so laden sie ihre ausgehauenen Boote und fahren Stromabwärts zum Depot, wo das Bananen-Frachtboot ankommt. Sie hoffen, ein Händler wird ihre Ware kaufen. Oft warten sie wochenlang, doch ihre Produkte werden nicht gekauft. Es bleibt ihnen nichts übrig, als alles am Rand des Flusses zu lassen und leer nach Hause zu reisen.

Als es für Falks und Herta Zeit war, das Dorf zu verlassen, begleiteten die 250 Einwohner von Capetuira sie bis zum Fluß. Zwei Tage verbrachten sie in einem gemietetem "Dugout", welches sie den Tuira-Fluß entlang bis El Real brachte. Weiter ging es in einem Bananen-Frachtboot den Tuira entlang bis La Palma, wo das Frachtboot in den Pazifischen Ozean (Bay of Panama) kommt. Am zweiten Tage, unweit von der Stadt Panama, geriet das Boot vom Kurs ab und stieß an etwas, da das Wasser in der Ebbe war. Dieses geschah um Mitternacht. Das Boot fiel seitwärts und Passagiere klammerten sich an das stark sinkende, schwerbeladene Boot. Durch Gottes Vorsehung wurden sie gleich von einem Polizeiboot gesehen. Alle Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet. Im ganzen waren es zweiundfünfzig Seelen. Die Fracht und die Baggage aber ging verloren. Wie dankbar waren Ben und Erna, daß sie sich in der letzten Minute entschlossen hatten, Filme und Kamera bei sich zu halten. Später bekam Herta einen Stoffsack mit ihrer Hängematte und den Schlafdecken zurück.

Die M.B. Mission besitzt außerhalb der Stadt Panama ein Haus, wo Indianer mit ihren Familien wohnen können, wenn sie zur Stadt kommen, um zu lernen. Gegenwärtig ist das Haus leer, und so hatte Herta ihre Vorräte dortgelassen. Welch ein Schreck erwartete sie, als sie ausfanden, daß Diebe eingebrochen waren und viele von Hertas Sachen gestohlen hatten. Alle Küchenvorräte, ein "Propane"-Herd, Kleidungsstücke, einige Bücher und medizinische Vorräte waren verschwunden.

Traurige Beerdigung des Häuptlingsenkels.

Mit gemischten Gefühlen traten Ben und Erna ihre Heimreise an. Sie hatten das Leben in Panama gesehen und erfahren: Freuden, Leiden, Entbehrungen und Gefahren. So konnten sie das Leben ihrer Schwester besser verstehen. Möge diese Beschreibung unsere Leser anspornen, in ernstem Gebet die Missionsarbeiter zu unterstützen.

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(33. Fortsetzung) Die Enttäuschung war daher bei den meisten auch sehr groß. Dann kam die wilde Flucht. Alles ging in Trümmer. Damals, wo alles drunter und drüber ging, sind viele umgekommen, Familien auseinandergerissen worden, andere haben ihr Leben retten können. Die meisten von diesen beweinen heute jemand von ihren Lieben und eine Familie, wo alle Glieder zusammen sind, ist eine ganz besondere Ausnahme. Grausige Geschichten wissen die Flüchtlinge aus der Zeit der Flucht zu erzählen, Geschichten von

Tauffest der MB-Gemeinde in Gronau. Vorne die Reihe der Täuflinge.

Schandtaten verübt, besonders auch an Frauen. "Jedoch der schrecklichste der Schrekken, das ist der Mensch in seinem Wahn." Wie das zutrifft! In den letzten Stunden des Dritten Reiches sind viele unserer mennonitischen jungen Männer von den Deutschen noch einberufen worden, je nach Wuchs den verschiedenen Heeresteilen eingefügt worden, ohne sie um ihre Zustimmung zu fragen, und viele sind heute in der Gefangenschaft, meistens im Osten; andere sind heimgekommen ohne Arm, Bein usw. Die armen Jungen!

Und doch darf man erfreulicherweise feststellen, daß sich bei den meisten der kindliche Glaube an Gott, an seine Liebe und sein weises Walten über uns erhalten hat. Ein Familienvater sagte mir unter Tränen: "Wenn wir nicht so viel gebetet hätten, wir wären nicht erhalten geblieben." Immer wieder wird es freudig bezeugt: es geschehen heute noch Wunder. Gott leitet und verläßt nie, die ihm vertrauen. Besonders fällt mir die Ergebung auf, mit der man das Leiden entgegennimmt. Das ist nicht Fatalismus; das ist ein Beugen unter die gewaltige Hand Gottes. Auch fehlt für den Beobachter das leidenschaftliche Verteidigen seiner selbst und das Beschuldigen anderer, wie man das so vielfach heute in Europa hören kann. Diese Leute haben gelernt zu leiden.

Im vollen Einklang mit oben angeführter Gesinnung steht nun aber auch das Verhalten der Flüchtlinge zum geistlichen Leben. Wo immer sie sich auf ihrer Wanderschaft niederließen, eine der ganz ersten Fragen war stets die nach einem Versammlungsort. Man kam zusammen, um sich an Gottes Wort zu erbauen, man sang und betete. Wenn kein Prediger da war, leiteten die Männer, und wo die fehlten, nahmen Frauen die Sache in die Hand. Die wenigen Prediger, die herausgekommen sind, dienen in treuer, selbstloser Weise den einzelnen Flüchtlingsgruppen. Manche von ihnen sind im beständigen Reisedienst. In diesen Tagen halte ich hier in Gronau einen Predigerkursus ab, auf dem ich den lieben Predigern etwas Handreichung für ihren Dienst darbieten will. Man erwartet bei fünfzig Brüder, ordiniert, noch nicht ordiniert und Interessenten. Fast jede Gruppe hat auch einen Sängerchor. Auf Stellen beobachtete ich, nachdem der Chor sich erhoben hatte, daß wohl kaum ein Drittel der Versammlung sitzenblieb. Im Lager hat sich die Jugend zu einem Verein zusammengeschlossen und ist nun bestrebt, sich im christlichen Sinne zu bauen. Auf anderen Stellen hat die Jugendgruppe Deklamatorien vorbereitet und dieselben vorgetragen, wie z.B.: "Daniel in der Löwengrube" und andere. Gronau hat eine organisierte Sonntagsschule. Das alles zeugt von einer Begierde nach der altgewohnten Pflege des geistlichen Lebens, von der viele der jungen Leute leider nocht nichts erlebt haben. Um so williger nehmen sie nun diese goldene Gelegenheit wahr. Es gibt ja auch Schattenseiten, doch will ich von denen heute schweigen. Wo sind sie nicht? Mich wundert es weit mehr, daß noch so viele Lichtseiten da sind. Die Gemeinden haben in diesem Sommer eine Anzahl von Tauffesten gefeiert und eine große Zahl junger und auch schon älterer Leute sind durch die Taufe in die Gemeinden aufgenommen worden. Auch hat das Heiraten noch kein Ende. Dabei bleibt es bei keinem Alter stehen. Habe schon ein glückliches Paar trauen dürfen und soll in dieser Woche noch zwei weitere verbinden. Mit Staunen beobachtet die einheimische Bevölkerung dieses Treiben. Vielen ist es ein Rätsel, manchen wird es zum unwiderstehlichen Zeugnis und man

Prediger der Mennonitengemeinde auf deren Tauffest in Gronau, 1947, mit H.H. Janzen, hinten, dritter von links.

beginnt zu verstehen, warum unser Gott unsere Flüchtlinge gerade hierher brachte und sie so sehr zerstreute. Gerne predige ich zu den Leuten hier über das Wort: "Ihr seid das Licht der Welt." . . .

Bei allen Flüchtlingen liegt ein Wunsch obenauf: So schnell wie eben möglich aus Europa hinaus in eine neue Heimat übersee reisen zu können. Manche unserer Freunde in Kanada sind da auch unvorsichtig. Sie schreiben ihren Verwandten hier, daß sie nun alles für sie fertig haben, die Bürgschaft usw., und daß sie auch keine Pakete mehr schicken werden, da sie ja doch nächstens herüberkommen werden. Was nun nicht geschieht, ist die Ueberfahrt in solcher Eile. Man sollte drüben doch etwas mehr mit den Schwierig-

Tauffest der Mennonitengemeinde, 1947 in Gronau. H.H. Janzen sitzt vorne, vierter von rechts.

keiten, die sich hier in den Weg legen, rechnen und den lieben Menschen hier nicht unbegründete Hoffnungen machen. Es ist ja für das ganze Leben der Flüchtlinge in Europa von entscheidender Bedeutung, daß sie das geduldige Warten nicht aufgeben.

Der politische Horizont Europas ist umwölkt. Die katholische Kirche gewinnt an Kraft und Einfluß. Aus der evangelischen Kirche sind es meistens die intelligenten Leute, die sich für den Uebertritt entscheiden. In den beiden Zonen des Westens macht sich eine starke Abneigung gegen die okkupierenden Mächte bemerkbar. Wiederum ist es die Intelligenz, die sich sehnsüchtig nach dem Osten wendet. Man sieht nicht das Drohende, das der Osten bringt. Augenzeugen können diese verblendeten Leute nicht überzeugen. Karl Barth greift die Professoren der deutschen Universitäten an und beschuldigt sie dessen, daß sie in ihren Herzen von der Ideologie des Dritten Reiches nicht gelassen haben und aus dem Grunde also nicht fähig sind, die deutsche Jugend weiter zu leiten. Daraufhin entspinnt sich eine Polemik in der Zeitung der Universität Göttingen. Verteidigung, Beschönigung, aber keine Beugung . . .

Die christlichen Kreise versuchen, weiter Gottes Reich zu bauen. Anfangs Juli tagte zum ersten Male wieder die Blankenburger Allianzkonferenz. Leider erfuhr ich davon zu spät, um daran teilnehmen zu können. Gott segne die Brüder, die sich um sein Reich in Europa bemühen. Es fallen heute Entscheidungswürfel. Welchen Weg wird Europa wählen? Wird es den Weg über Golgatha wieder finden? Oder wird es sich mit der geballten Faust nach oben gerichtet, vom Kreuz abwenden in letzter Feindschaft wider das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt?"

Möchte nun das aus der Rundschau entnommene Material noch durch Auszüge aus seinen Briefen ergänzen. Wie wir schon wissen, war er die ersten zwei Monate in Holland und Dänemark unter den dort befindlichen Flüchtlingen tätig. In einem Brief aus Kopenhagen vom 20. Mai 1947 schreibt er über seine Erlebnisse in Holland:

"Sonnabend fuhren wir, eine große Gruppe, zur Konferenz nach Elspeet. Diese Konferenz war von den Vertretern des MCC und den Holländern einberufen worden. Es waren dort Mennoniten aus verschiednen Ländern vertreten und die Verhandlungen mußten aus dem Grunde immer in vier Sprachen geführt werden: Holländisch, Englisch, Französisch und Deutsch. Eine Gruppe war aus der Schweiz gekommen, drei Vertreter aus Frankreich, dann hatten die Holländer eine nette Vertretung, und auch die Amerikaner waren durch die MCC-Arbeiter sehr gut vertreten.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Willms †

(Steinbach, Man.)

"Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder."

So sehen wir es immer wieder und wieder, daß hier unseres Bleibens nicht ist. Es hat dem lieben himmlischen Vater gefallen, sein liebes Kind, Maria Willms, zu sich zu nehmen, dorthin, wo keine Schmerzen, kein Leid, Kummer, keine Not und kein Elend mehr sein wird. Dort ist ewige Freude und Wonne. Dort, beim Vater im Licht, ist keine Finsternis.

Das Begräbnis fand den 2. Mai in der MB-Gemeinde zu Steinbach statt. Prediger H.A. Regehr sprach tröstende Worte zu den Hinterbliebenen. Sein Text war aus Ps. 4, 4 und Ps. 16, 10. und 11. Er sprach in Deutsch. Prediger Jake Falk, unser Pastor, brachte seine Botschaft in Englisch. Seinen Text hatte er aus Ps. 90. Er las den ganzen Psalm. Besonders betonte er Vers 12, wo es heißt: "Lehre uns bedenken, Herr, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden".

Eine Gruppe Schwestern sang einige passende Lieder zum Trost der Hinterbliebenen. Eins war: "We say goodnight here, but good morning up there".

Das Lebensverzeichnis wurde von Pastor Falk vorgelesen, in Englisch und auch in Deutsch. Wieder wurde ein müder Pilger zur Ruhe gebracht und wartet, bis der Herr die Seinen auferwecken wird und sie werden bei ihm sein allezeit. Nachdem die Leiche bestattet worden war, wurden die Gäste noch mit einem kleinen Imbiß bedient.

J.J. Pankratz, Korr.

Lebensverzeichnis:

"Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achzig Jahre, und wenn's lieblich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

Maria Willms, Tochter von Abram und Anna Martens, hatte ihre Heimat im Dorfe Kleefeld, Rußland. Dort hat sie ihre Jugend zugebracht. In der Jugend nahm sie ihren Erlöser an und wurde durch die Taufe Glied der Rückenauer Gemeinde.

Im Jahre 1921 heiratete sie Gerhard Willms, Kleefeld. Im Jahre 1926 wanderten sie mit ihren Eltern Martens und Kindern nach Kanada aus und zogen auf eine Farm in Hepburn, Saskatchewan. Nach einem Jahr übernahmen sie eine andere Farm bei Watrous und von dort ging der Weg im Jahre 1939 nach Steinbach, Manitoba. Hier wurde sie Mitglied der Brüdergemeinde.

Anfangs April dieses Jahres erkrankte sie. Sie mußte ins Hospital zu einer sehr schmerzlichen Operation. In den letzten Tagen ging es scheinbar der Genesung zu, aber der Herr hatte über sie anders verfügt. Um drei Uhr nachmittags, den 29. April, schied sie durch einen plötzlichen Tod (trombosis) aus diesem Leben, um bei ihrem Erlöser zu sein. Sie ist 80 Jahre und 4 Monate alt geworden. Die trauernde Familie.

Katherina Braun †

(Clearbrook, B.C.)

"Siehe, ich mache alles neu" (Offb. 21, 5b).

Am 30. April 1977 durfte Schwester Katherina Braun ihre irdische Hütte (2. Kor. 5, 1) verlassen, denn der Vater im Himmel rief sie heim, und sie durfte eingehen in die Wohnung, die der Herr im Himmel bereitet hat. Den 4. Mai fand die Begräbnisfeier in dem Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde statt.

Br. John Baerg, unser Pastor, eröffnete mit Gebet die Trauerversammlung. Er verlas Joh. 3, 11-15. Er richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie und begrüßte alle erschienenen Gäste.

Der Chor der älteren Geschwistern sang das Lied: "My Home".

Br. Herman Lenzmann las als Trostwort an die Trauerfamilie Hiob 19, 25. Für seine Botschaft nahm er Joh. 14, 19 zum Text. Er führte aus, daß der Herr Jesus mit seinem Kommen auf diese Erde der Menschheit das ewige Leben gebracht hat. Matthäus berichtet von Kapitel 1 bis 27, wie der Herr Jesus kam, als Mensch geboren wurde, wie er hier lebte, alles was er tat auf dieser Erde und wie er starb. Matth. 28 zeigt den Beginn des neuen Lebens Jesu, das in alle Ewigkeit nicht zuende kommt. So ist es auch mit allen, die hier den

Herrn Jesus als ihren Heiland annehmen. Sie haben das Pfand der Gotteskindschaft in ihren Herzen und der Tod ist für sie die Eingangspforte zum ewigen Leben.

Ein Duett sang das Lied: "In Times Like These".

Br. John Baerg las Hiob 14, 1. 2. 5 als Text für seine Botschaft und stellte sie unter das Thema: Unseres Bleibens ist nicht hier. 1. Unsere Zeit ist in Gottes Händen (Ps. 31, 16). 2. Das Ziel, so Weise von Gott gesetzt. 3. Gottes Weg ist vollkommen (Ps. 18). 4. Gottes Führung durchs Leben ist heilig und gut (Röm. 11). An der Hand des Herrn Jesu, dem sie ihr Herz und Leben übergeben hatte, ist Schwester Braun durch dieses Leben gegangen und durfte als Ueberwinderin heimgehen. Es folgte ein Lied vom Chor: "Die Heimat im Licht".

Nachdem ihr Sohn Jake das Lebensverzeichnis verlesen hatte, sang der Chor noch das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land".

In einem kurzen Gebet brachte Br. D. Braun, Gatte der Dahingeschiedenen, seine Gefühle zum Ausdruck. Br. H. Lenzmann leitete im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Cemetery fand die Beerdigung statt.

Lebensverzeichnis:

Katherina Braun wurde den 28. Mai 1908 in Omsk, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Katharina Reimer, geb. Enns. Nach einigen Jahren verlegten sie ihren Wohnort nach Nikolajewka, No. 17, Slawgoroder Kreis, Sibirien. Im Jahre 1925 schlossen wir unseren Ehebund und so fing unser gemeinsames Leben an.

Im Jahre 1926 ergaben wir uns dem Herrn. Wir durften den Herrn Jesus als unseren persönlichen Heiland annehmen, wurden noch in demselben Jahre getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1929 gelang es uns, Rußland zu verlassen und wir kamen nach Kanada. Wir kauften in Greendale, B.C. eine Farm und haben dort 41 Jahre gewohnt. Der Vater im Himmel hat es an seinem Segen nicht fehlen lassen; er gab uns alles, was wir zum täglichen Leben brauchten. Besonders wertvoll war uns der Segen, den wir in Gemeinschaft mit den Gotteskindern in so reichem Maße genießen durften.

Hier wurden uns 9 Kinder geboren, zwei Söhne und sieben Töchter. Dazu kamen noch 21 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder. Ein Enkelkind ist ihr im Tode vorangegangen. Im Jahre 1967 hatten wir die Freude, unsere Geschwister in Rußland zu besuchen.

Im Januar 1968 hat es dem Herrn gefallen, uns ein Kreuz aufzulegen, indem meine liebe Frau mehrere Schlaganfälle erlitt. Dadurch verlor sie die Sprache; sie konnte nicht mehr lesen und schreiben und ihr Gehen war zuende. Durch des Herrn Hilfe hat sie dieses Leiden geduldig getragen.

Am 30. April 1977, zwei Uhr des nachts, machte der himmlische Vater ihren Leiden ein Ende, er rief sie heim. In ihrem Heim durfte sie entschlafen, um in der Herrlichkeit zu erwachen. Sie ist 68 Jahre, 11 Monate und zwei Tage alt geworden.

Ihr Abscheiden betrauern ihr Gatte, David Braun, 2 Söhne und 7 Töchter mit ihren Familien, 21 Enkelkinder, 3 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde.

Sie ist nun beim Herrn. Wir gönnen ihr die Ruhe. Wir stimmen dem bei, was Hiob sagt: Der Herr hat sie uns gegeben, er hat sie nun zu sich genommen, der Name des Herrn sei gelobt!

Der trauernde Gatte und Kinder.
Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Editor Erich Ratzlaff!

Die Mennonitische Rundschau ist mir noch immer viel wert. In dieser Zeit, wo das gesamte Christentum in ein soziales Evangelium gleiten will und auch schon gleitet, ist es viel wert, wo noch der wahrhaftige Glaube an das Erlösungswerk Jesu Christi vertreten wird. Wohl sind wir jetzt schon weit in die Endzeit vorgerückt, wovon Paulus sagt, daß der Abfall vor dem Tage Christi kommt. Wer abfällt, wird es wahrscheinlich selbst schwerlich merken, denn die da schlafen, die schlafen des Nachts. Aber wahre Christen sollen Kinder des Lichts und des Tages sein.

Ein Mitgläubiger, Abe R. Reimer, Box 183, R.R. 1, Steinbach, Manitoba.

* * *

Werter Bruder Ratzlaff!

Wünsche Ihnen und allen Mitarbeitern Gottes Segen und Beistand in Ihrer Arbeit. Lese die Mennonitische Rundschau sehr gerne und sage Ihnen einen innigen Dank für sie; bin eine alte Leserin. Mit besten Grüßen, Ihre Frau Anna Funk.

Gertrude Penner †

(Glenbush, Sask.)

Am 9. Mai war in der MB-Kirche das Begräbnis von Schwester Franz Penner, geb. Martens. Zu 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Trauergäste, um der Familie ihre Teilnahme zu bekunden.

Br. Abe Pauls grüßte die Versammlung mit Offb. 14, 13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Er zitierte auch Joh. 14, 1-2, und betete. Dann sang ein Quartett das Lied: "Saviour like a shepherd lead us".

Donald Sperling, einer der Schwiegersöhne, sprach dann über 1. Joh. 5, 6-13, und Eph. 2; er betonte da besonders die Verse 17 und 18. Seine Gedanken knüpfte er an die Tatsache des heiligen Geistes. Der wirkt, und er lud solche ein, die noch nicht Jesu Eigentum seien, der Stimme des guten Geistes Gehör zu schenken. Die Mutter sei der Mahnung des Geistes gefolgt und sei bis zuletzt ein frohes und dankbares Gotteskind gewesen, obzwar sie schon längere Zeit sehr leidend gewesen sei.

Das Quartett sang das Lied: "I heard the voice of Jesus say".

Br. Pauls machte Bemerkungen über Hebr. 4, 9-13. Schwester Penner hat 20 Jahre hier bei Glenbush gewohnt. Seit ihres Mannes Tod, vor wohl 13 Jahren, war sie in B.C. Weil Br. Penner hier begraben ist, wollte die Familie die Mutter auch hier beerdigen.

Auf dem Friedhof sang ein Duett: "Sooner or later", und Br. Pauls las Offb. 21, 1-7 und betete, ehe man sie zur Ruhe bettete.

Unsere Mutter Gertrude Penner wurde am 20. Oktober 1903 in Neu Samara, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Peter und Gertrude Martens. Sie zogen von da nach Orenburg und wohnten im Dorfe Radnischnoe, Nr. 10. Sie war bei ihren Eltern, bis sie im Oktober 1926 mit einem Bruder und einer Schwester nach Kanada kam. Hier arbeitete sie in verschiedenen Heimen, bis sie sich im Jahre 1931 mit unserem Vater Frank Penner verehelichte. Ihr Heim machten sie in Mullingar, Sask., wo sie den Heiland annahmen und im Jahre 1935 durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen wurden.

Im Jahre 1941 zogen sie nach Glenbush, Sask., auf eine Farm und farmten da über 20 Jahre. Unser Vater ging ihr im Jahre 1964 in North Battleford im Tode voran, wo sie dann wohnten. Bald nachdem zog sie nach Clearbrook, B.C. Als an ihrer Gesundheit manches zu wünschen war, zog sie ins Menno Heim. Die letzte Zeit war sie im Menno Hospital, von wo sie am 5. Mai in die obere Heimat übersiedelte, wo kein Sehnen und keine Tränen mehr sind. Wir denken an Mutter als an eine, die in Liebe um ihre Familie besorgt war und geduldig und ohne Murren ihr Leiden trug. Wir trauern als solche, die die Hoffnung haben, sie beim Herrn wiederzusehen.

Es überleben sie die Kinder: Hilda in Surrey, B.C., Frank und Ann Penner in Glenbush, Sask., Ann und Ruben Willms in Brandon, Man., Elsie und Don Sperling in Chilliwack, B.C., John und Joan Penner in North Battleford, Sask., und 17 Enkelkinder; ein Bruder bei Watrous, Sask., und zwei Brüder in Brasilien; eine Schwester, Frau Dan Klassen in Sask.

Wir danken allen, die uns in dieser Zeit Liebe und Teilnahme bewiesen haben. Der Herr wird's einem jeden vergelten.

Im Auftrage der Familie
A. Siemens, Korr.

Informationsdienst der IMO

Liste 82

4943. Bergen, Tobias, 16. April 1915, Welikoknjascheskoje. 4944. Bergen, Katharina/Wiebe, 15. Juni 1917, Terek, Kauk. 4945. Bergen, Katharina, 16. September 1958, Telman, Tad. 4946. Bergen, Heinrich, 9. März 1952, Glasow, RSFSR. 4947. Bergen, Elvira/Wiens, 17. Januar 1953, Perm, Sib. 4948. Bergen, Artur, 13. März 1975, Haabsalu, Estl.

Eingetroffen am 21. April 1977 aus Haabsalu, Estl. Adresse: Auf der Tüte 11, Ia, 4750 Unna-Massen-Nord.

4949. Feer, Harry, 30. Oktober 1936, Hochfeld, Sap. 4950. Feer, Anganeta/Dyck, 9. April 1938, Schönenburg, Sap. 4951. Feer, Jakob, 27. April 1961, Kaskelen, Kas. 4952. Feer, Helene, 4. September 1962, Kaskelen, Kas. 4953. Feer, Agnes, 9. Oktober 1963, Kaskelen, Kas. 4954. Feer, Harry, 21. Mai 1966, Kaskelen, Kas. 4955. Feer, Elvira, 12. August 1969, Kaskelen, Kas. 4956. Feer, Else, 4. Juli 1971, Kaskelen, Kas.

Eingetroffen am 1. April 1977 aus Kaskelen, Kas. Adresse: Auf der Tüte 96, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4957. Harder, Elisabeth, 28. Juli 1912, Petrowka, Orenbg.

Eingetroffen am 19. April 1977 aus Feodorowka, Orenbg. Adresse: Auf der Tüte 39, II, 4750 Unna-Massen-N.

4958. Hildebrandt, Franz, 10. September 1934, Neu-Chortitza, Ukr. 4959. Hildebrandt, Helene/Schellenberg, 1. September 1936, Blumengart, Ukr. 4960. Hildebrandt, Wilhelm, 31. Juli 1959, Omsk, RSFSR. 4961. Hildebrandt, Elsa, 24. November 1961, Omsk, RSFSR. 4962. Hildebrandt, Irene, 4. März 1966, Omsk, RSFSR.

Eingetroffen am 15. April 1977 aus Odessa, Ukraine. Adresse: Auf der Tüte 117, Ib, 4750 Unna-Massen-N.

4963. Jess, Eduard, 27. April 1930, Kirijanow, Omsk. 4964. Jess, Anna/Siemens, 17. Februar 1931, Chortitza, Omsk. 4965. Jess, Andrej, 2. Januar 1955, Kirijanow, Omsk. 4966. Jess, Nikolaus, 10. September 1957, Kirijanow, Omsk. 4967. Jess, Lydia, 18. September 1959, Kirijanow, Omsk. 4968. Jess, Olga, 22. März 1960, Kirijanow, Omsk. 4969. Jess, Elisabeth, 22. Juli 1961, Kirijanow, Omsk. 4970. Jess, Jakob, 14. November 1962, Kirijanow, Omsk. 4971. Jess, Irene, 14. Oktober 1964, Tschubow, Kas. 4972. Jess, Lilli, 10. Juli 1966, Tschubow, Kas. 4973. Jess, Anna, 16. Oktober 1968, Tschubow, Kas. 4974. Jess, Waldemar, 23. Juni 1971, Kaarjarwe, Estl. 4975. Jess, Natalia, 23. Juni 1971, Kaarjarwe, Estl.

Eingetroffen am 23. April 1977 aus Vöru, Estl. Adresse: Auf der Tüte 15, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

4976. Niessen, Johann, 21. Januar 1929, Grünfeld. 4977. Niessen, Anna/Bartel, 29. Juli 1930, Islutschistoje. 4978. Niessen, Larissa, 26. Dezember 1952, Limenda. 4979. Niessen, Maria, 5. September 1956, Limenda. 4980. Niessen, Rudolf, 12. Juli 1962, Tschirtschik. 4981. Niessen, Artur, 2. Februar 1966, Tschkolowsk.

Eingetroffen am 7. April 1977 aus Tschkolowsk, Leninabad. Adresse: Walter-Wolf-Str. 3/21, 7920 Heidenheim.

4982. Pauls, Richard, 22. Februar 1936, Leninpol, Kirg. 4983. Pauls, Helene/Wedel, 10. September 1937, Kuterlja, Orenbg. 4984. Pauls, Ira, 27. Mai 1962, Leninpol, Kirg. 4985. Pauls, Lydia, 7. Juni 1964, Leninpol, Kirg. 4986. Pauls, Heinrich, 17. Mai 1967, Leninpol, Kirg. 4987. Pauls, Antonie, 11. Juli 1970, Leninpol, Kirg. 4988. Pauls, Maria, 17. August 1976, Leninpol, Kirg. 4989. Pauls, Eleanore, 17. August 1976, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 15. April 1977 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 130, II, 4750 Unna-Massen-N.

4990. Sawatsky, Heinrich, 8. März 1935, Halbstadt, Altaj. 4991. Sawatsky, Maria/Feer, 24. November 1934, Woronesch, Sap. 4992. Sawatsky, Helene, 6. Mai 1957, Nowosibirsk. 4993. Sawatsky, Andreas, 10. Februar 1959, Nowosibirsk.

Eingetroffen am 13. April 1977 aus Nowosibirsk. Adresse: Auf der Tüte 113, IIb, 4750 Unna-Massen-N.

4994. Sperling, Isaak, 30. Januar 1932, Tokultschak, Krim. 4995, Sperling, Maria/Schröder, 28. Februar 1928, Dobryj Kunt, Shitomir. 4996. Sperling, Wilhelm, 11. November 1953, Taschtagol, Kemerowo. 4997. Sperling, Waldemar, 2. Januar 1956, Taschtagol, Kemerowo. 4998. Sperling, Lydia, 7. Mai 1959, Taschtagol, Kemerowo. 4999. Sperling, Eduard, 29. November 1960, Taschtagol, Kemerowo. 5000. Sperling, Jakob, 24. Juni 1962, Taschtagol, Kemerowo. 5001. Sperling, Viktor, 29. November 1964, Taschtagol, Kemerowo. 5002. Sperling, Rudolf, 24. Oktober 1967, Taschtagol, Kemerowo.

Eingetroffen am 18. März 1977 aus Kochtla-Yarve, Estl. Adresse: Auf der Tüte 89, IV, 4750 Unna-Massen-N.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Der Mennonitische Männerchor von Winnipeg

(Mennonite Male Chorus)

Achtung, Männer! Wir planen für dieses Jahr ein **Wunschkonzert** des Mennonitischen Männerchores. Bernie Neufeld, Musiklehrer am CMBC und bekannter Dirigent, wird in diesem Jahr den Chor leiten. Die erste Uebstunde findet am 12. September in der Springfield Heights Kirche statt. Wir laden Brüder aus allen Gemeinden ein! Kommt, die Erfahrung bereichert uns alle, und wir machen vielen Menschen eine Freude. Wir laden auch besonders die Jungen ein! Hier können die Generationen wunderbar zusammenarbeiten. Wir laden alle Männer ein, die schon einmal in einem Chor gesungen haben, oder die eine musikalische Vorbereitung haben. Das Konzert soll am 12. November im Playhouse stattfinden. Wir haben nur 2 Monate zum Ueben angesetzt — das heißt, daß wir 2 Monate arbeiten müssen. Es freuen sich schon viele auf den Abend mit Euch und auf eine neue **Liederschatz**-Platte.

Mit Gruß an alle Sänger!
G.K. Epp

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Aus den Gemeinden

East-Chilliwack MB-Gemeinde

Werter Editor und Leser!

Einen freundlichen Gruß mit Psalm 91, 1 und 2: "Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe".

Es ist gut und tröstlich, daß wir einen Gott und Heiland haben, dem wir gänzlich vertrauen können.

So waren wir recht dankbar, daß unsere Schwester Beverly Baerg, R.N., die 3000 Meilen nach Phaar, Texas, glücklich zurückgelegt hatte. Sie will zwei Jahre in einem Hospital helfen. Es ist genug Arbeit da und zudem muß sie die spanische Sprache lernen, denn 50 bis 75 Prozent der Patienten sprechen nur Spanisch.

Vom 20. bis 23. Februar hatten wir unsere Missionskonferenz. Das Thema war: "Sharing Christ Across the Street and Across the Sea". Wir hatten dazu Missionsgeschwister Herman und Anne Buller und ihre Tochter eingeladen. Sie sind von Uruguay auf Urlaub. Auch Br. Herbert Brandt diente uns Sonntag und allabendlich in der Zeit mit gediegenen Ansprachen. An einem Nachmittag teilte Schwester Frieda Neufeldt in Geschwister George Warkentins Heim uns Frauen von ihrer Arbeit in Bangladesh mit.

An einem Abend zeigte sie Lichtbilder, während ihres Berichtes. Das gab uns einen Einblick in die Arbeit mit den unterernährten Kindern und Frauen dort.

Zum Liebesmahl, das wir an einem Abend hatten, machte Schwester Anne Buller ein uruguaisches Gericht. Dazu brachten wir Schwestern auch einen Beitrag aus unseren Küchen. Wir beten und hoffen, daß das Gehörte das Interesse für Mission stärken möge. Besonders wichtig ist's, daß wir im täglichen Leben im Umgang mit allen, denen wir begegnen, in Christi Sinn handeln.

Um diese Zeit hatte Schwester Friede Ratzlaff das Unglück, sich das Bein beim Knöchel zu brechen. So ist sie fast bis jetzt im Gipsverband gewesen. Sie hat trotzdem ihre Arbeit im Heim getan und auch treulich die Andachten besucht. Wir hoffen und beten, daß der Bruch mit der Zeit gänzlich heilt.

Während der Woche, als die Schulferien waren, folgte unser Pastor der Einladung der kleinen mexikanischen Missionsgemeinde in Dinuba und besuchte sie. Schwester Hamm und ihre Kinder, Beryl und Murray begleiteten ihn.

Er hatte diese Gemeinde, während er in Fresno im Seminar war, bedient, und sie freuten sich, daß die Geschwister dort im Glauben und der Erkenntnis gewachsen sind.

Zum Palmsonntag waren Pastor Hamms zurück. An dem Sonntag tauften wir einen Jüngling: Gordon Rundle, Sohn einer Familie, die unsere Kirche besucht. Gordon hat sich während einer Sommerbibelschule (DVBS) bekehrt. Prediger Peter Toews von Clearbrook brachte uns an dem Sonntage die deutsche Ansprache auch die Taufrede in der Landessprache. Am Abend war Abendmahl und Aufnahme.

Am Ostersonntag brachte unser Chor unter Br. Walter Esaus Leitung die Osterkantate: "Hallelujah". Schön und erhebend war sie und wir freuten uns, daß viele Gäste den Gottesdienst mit uns teilten.

Im April hatte Campus Crusade in unserer Umgebung eine besondere "Campaign": "Here is Life." Br. Pat Fadden von unserer Gemeinde war einer der Leiter dieses Unternehmens. "Um-die-Uhr"-Gebetsketten wurden organisiert, an denen viele teilnahmen. Gemeindeglieder, auch Schüler aus der Bibelschule, halfen jedes Heim per Telefon anzurufen; und man fragte, ob sie mit "I found It" bekannt waren. Wer sich interessierte, wurde dann persönlich besucht. Möge auch diese Missionszeit Früchte für die Ewigkeit bringen.

Vor sechs Monaten fingen die MB- und Konferenz-Mennoniten Gemeinden in unserem Kreis die Vorbereitungen für "Festival of Faith" an. Br. Henry Schmidt aus Fresno half mit der Organisation. Vom 1. bis zum 8. Mai war dann der Höhepunkt mit Dr. Myron Augsburger aus Harrisonburg, Virginia, als Redner.

Ein Massenchor unter der Leitung des Ehepaares Ken und Betty Masterman hat wunderschön gedient. Die Versammlungen waren im Chilliwack Colloseum. Es nahm viel Zusammenarbeit der Gemeinden, und man hat sich besser kennen und lieben gelernt.

Da alle in der Umgebung eingeladen waren, verschob sogar die hiesige Hochschulleitung zwei Musikabende. Die United Church gab ihre Stunde von 11 bis 12 Uhr am Radio am 1. Mai für oder an Dr. Augsburger ab, usw.

Seine Themen waren: Sonntagmorgen: "Renewal in Grace", Abends: "Knowing God in Relationship". Montag: "Experiencing the Holy Spirit". Dienstag: "Integrating Faith and Life". Mittwoch: "Foundation of the Home" — für die ganze Familie. Donnerstag: "The Dynamic of Conversion". Freitag: "Understanding the Family". Sonnabend: "The cost of Discipleschip". Sonntag, am 8. Mai, nachmittags: "The Climax of History".

Wir hatten das Vorrecht, Dr. Augsburger am 8. Mai, von 10 bis 11 Morgens, in unserer Kirche zu haben. Er verstand es, mit Beispielen seine Punkte recht gut zu übermitteln. Viel Gutes und Lehrreiches haben wir gehört. Jetzt gilt's, danach zu handeln.

Freude und Leid wechseln im Leben, und so ist's auch bei uns. Am 30. April war die Hochzeit von Susan Bergen, Tochter von Geschwister Frank Bergen und Jürgen Krejan, dessen Eltern und Großmutter aus Deutschland dazu herkamen.

Am 6. Mai gaben wir unserer lieben Schwester Katherina Sawatzky das letzte Geleit. Sie schlummerte am 2. Mai ganz unbemerkt ins Jenseits hinüber. Man hatte sie am Sonnabend ins Hospital gebracht. Es war für Pastor Hamm das erste Begräbnis, seit er uns dient. Der Bericht und das Lebensverzeichnis folgt später.

Wir hatten schon frühe in diesem Jahre schönes Wetter und die Gemüsegärten wurden bald bepflanzt. Auch die Farmer haben früh aufs Land können. Der Herr segne die Saat!

Dem Editor, dem Personal und allen Lesern im Namen unserer Gemeinde einen guten Sommer wünschend, grüßt Sie freundlich,

Frau Katie Froese

Werte (XXI)

"Wenn die Hoffnung nicht wär, lebte man nicht mehr", so heißt es in einem Sprichwort. Wir sagen damit, daß wir etwas erwarten; gewöhnlich wenn es schwer und dunkel ist, daß es besser und leichter werden wird. Schon darin liegt ein großer Wert.

Um unsere Betrachtung einfach zu halten, konzentrieren wir uns auf eine zwiefache Hoffnung — die natürliche und die ewige, lebendige. Unter der natürlichen Hoffnung verstehen wir eine Erwartung der Besserung. Der Student mit den niedrigen Noten hofft nächstes Mal besser zu tun, und der Kranke hofft, bald gesund zu werden. Solche Hoffnungen sind oft nichts mehr als frommes Wünschen. Es mag eine Begründung haben, es mag auch nicht. Die lebendige oder ewige Hoffnung ist anders. Sie hat es auch mit der Zukunft zu tun, doch hat sie etwas festes, gewisses, denn ihre Begründung ruht auf dem, was uns in Christo in seinem Worte zugesichert wird.

Wir befassen uns nun mit der lebendigen Hoffnung der Gläubigen. Im Zusammenhang mit dem Glauben können wir sagen: ". . . der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft" (Heb. 11, 1). Also, sie ruht auf Zuversicht oder Gewißheit — diese ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern aus dem Wort. Hoffnung hat es mit dem Unsichtbaren zu tun "denn was man sieht, hofft man nicht mehr" (Röm. 8, 24). Der Hoffende steht in Erwartung.

Weiter könnten wir auch die lebendige Hoffnung in zwei Teilen sehen: für dieses Leben und für die Ewigkeit. Der Glaube hat für dieses Leben kostbare Hoffnungen. Er hofft auf die Leitung und Führung Gottes. Er hofft auf Wachstum, auf mehr Licht und Erkenntnis. Er hofft auf die Gnade und Kraft, die ihm ein siegreiches Leben ermöglichen. Er hofft, daß er durch das Wirken des Geistes fruchtbar sein kann, ein Segen für Mitmenschen und eine Ehre für seinen Herrn. Er hat diese Hoffnung und manche andere, weil es Gottes Zusage dazu hat. Der hält sein Wort; der ist treu, der kann — wer auf ihn hofft, von ihm erwartet, wird nicht zu Schanden. Solche Stellung einnehmen zu dürfen, ist kostbar, eine Kraft, ein ganz großer Schatz.

Doch die lebendige Hoffnung macht auch vor dem Grabe nicht halt. Sagt mir da ein gewesener Professor: "Wenn der alte Albert sechs Fuß unter der Erde ist, dann ist alles aus". Nein, dann ist nicht alles aus, ja, die größten Hoffnungen erwarten der Verwirklichung nach dem Grabe. Dann sagt uns Gottes Wort, daß Schmerz, Tränen und Leid aufhören und die Nacht nicht mehr sein wird. Heute sind wir schon von der Kraft der Sünde erlöst, aber dort werden wir von ihrer Gegenwart befreit sein — denn Sünde, ihre Wirkung und Folgen, werden dort nicht mehr sein. Hier sehen wir ihn im Glauben — dort wie er ist (1. Joh. 3, 3). Großes ist unser in Hoffnung.

Sind manche Erwartungen unserer Hoffnung zukünftig, so ist sie doch heute schon ein wuderbarer Wert. Einmal, in der Kraft, die sie den Hoffenden gibt. Habe ich eine lebendige Hoffnung, die auf zuverlässigem Boden ruht, dann habe ich Mut, dann kämpfe und ringe ich weiter und gebe nicht auf, denn ich hoffe, ich erwarte, das Verheißene trifft zu.

Hoffnung ist ein kostbarer Wert, weil ich heute zu dem Erwarteten Stellung nehmen darf. Der Apostel sagt: "Wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich." Wir haben die Hoffnung, ihn zu sehen und treffen schon heute die notwendigen Vorbereitungen — Heiligung und Reinigung von Sünden.

In der lebendigen Hoffnung hat der Gläubige Freude und Frieden, denn er rechnet mit der Zuverlässigkeit seines Gottes.

Hoffnung — ein Wert? Ja, wunderbar. Darum werfen wir unser Vertrauen oder unsere Hoffnung nicht weg, denn sie hat eine große Belohnung.

Wm. Schmidt

Aus aller Welt

Kanada — Bundesverteidigungsminister Georg Leber unterzeichnete in Bonn mit seinem kanadischen Kollegen Barnett Jerome Danson ein Abkommen über gegenseitige logistische Unterstützung für Leopard-Panzer. An der Vereinbarung sind alle sieben NATO-Länder beteiligt, die mit dem deutschen Kampfpanzer "Leopard" ausgerüstet sind. Kanada hatte 128 Leopard-Panzer gekauft, die von Mitte nächsten Jahres an ausgeliefert werden sollen. 85 bleiben davon bei den kanadischen Truppen in der Bundesrepublik stationiert.

Wie ein Sprecher des Verteidigungsministeriums mitteilte, haben die beiden Minister auch vereinbart, die deutsch-kanadische Zusammenarbeit bei der Produktion, Forschung und Entwicklung von Waffen weiter zu vertiefen.

Leber hat nach Angaben des Sprechers die Beteiligung Kanadas an der Verteidigung Europas nachdrücklich gewürdigt. In der Bundesrepublik sind 5,100 kanadische Soldaten stationiert. Der kanadische Gast hatte vor dem Gespräch mit Leber vor Journalisten betont, daß die kanadischen Soldaten gern in der Bundesrepublik Dienst täten. Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Kanada charakterisiere Danson als ausserordentlich gut.

* * *

USA — Präsident James Carter will den Waffenhandel der Vereinigten Staaten drastisch beschränken und eine internationale Vereinbarung anstreben, die andere Lieferländer veranlassen soll, diesem nationalen Beispiel zu folgen. Sein Vorhaben, das sich bereits in einer drakonischen Richtlinie niederschlug, entspringt zweifellos einem moralischen Motiv: der Absicht, den Frieden der Welt zu fördern, indem er ihr die Mittel des Krieges versagt. Carter will, daß nur noch eine ausgewählte Gruppe von Ländern amerikanische Rüstungsgüter erhalten soll: die europäischen Partner des Nordatlantikpaktes sowie Israel, Australien, Neuseeland und Japan.

Sein Bemühen dürfte zunächst auf innenpolitische Widerstände stoßen. Die Rüstungsindustrie der USA erlebt derzeit sozusagen einen Exportboom, da der Wert der Aufträge schon in der Mitte der siebziger etwa das Achtfache des Durchschnitts in den sechziger Jahren erreichte, während der Wert der Lieferungen zum Beispiel 1974 weit über das hinausging, was innerhalb der eineinhalb Jahrzehnte von 1950 bis 1964 ausgeführt wurde. Weil davon die Handels- und Zahlungsbilanz profitierte, nahm auch der Druck der öffentlichen Meinung, die Truppen Amerikas in Europa zu reduzieren, in spürbarem Maße ab.

Ungefähr 90 Staaten sind Abnehmer von Kampfmitteln und Militärgeräten der Amerikaner. Viele allerdings kaufen alte, gebrauchte Waffen, wenige somit nur neue, moderne Geräte — vornehmlich aus den Opec-Ländern, allen voran Iran.

Für die Rüstungsausfuhr ist die Tatsache wichtig, daß sich ein Strukturwandel durchgesetzt hat: Jetzt wird meist gegen Kasse exportiert, während das einst hauptsächlich gegen Kredit oder in Form von Geschenken geschah. Den Löwenanteil schluckt die Luftfahrtindustrie, von deren rund 615 000 Beschäftigten etwa 200 000 für Bestellungen aus dem Ausland arbeiten dürften. Auch darum opponiert die Wirtschaft gegen die geplanten Restriktionen.

— US-Präsident Jimmy Carter hat den aus Deutschland stammenden Raketenforscher Wernher von Braun für seine bahnbrechenden Entwicklungen in der Raumfahrt gewürdigt. In einem Schreiben an das Nationale Raumfahrtinstitut heißt es, durch die Arbeit von Brauns sei die amerikanische Nation in der Lage gewesen, "die endliche Grenze des Raums zu überschreiten und einen riesigen Schritt zur wissenschaftlichen Erforschung und zum guten für die gesamte Menschheit zu machen".

— Eine neue Initiative, um bis 1978 eine Mehrheitsregierung in Rhodesien zu etablieren und eine teilweise Uebereinstimmung in den Bestrebungen in Südwestafrika (Namibia), freie Wahlen anzusetzen, sind das Ergebnis der zweitägigen Gespräche in Wien zwischen dem amerikanischen Vizepräsidenten Walter Mondale und dem südafrikanischen Ministerpräsidenten Johannes Vorster über die politische Zukunft des südlichen Afrikas.

In den Grundsatzfragen der Rassentrennung und des zukünftigen innenpolitischen Kurses der Republik Südafrika blieben die Gegensätze unverändert hart, obwohl Mondale durchblicken ließ, daß die USA nötigenfalls nicht vor Repressalien zurückschrecken würde, falls Pretoria nicht den zwei Hauptforderungen nachkomme, die "zu den Grundprinzipien der Auffassung der USA über die Menschenrechte gehören": Beseitigung der Rassendiskriminierung und Garantie der vollen politischen Rechte für alle Bevölkerungsgruppen.

* * *

England — "Wir können sehr gut ohne ihn auskommen", hatte Premierminister Callaghan bereits vor Wochen im Unterhaus wissen lassen. Gestern sollte er sich dort erneut zum unerwünschten Besuch des ugandischen Präsidenten äußern und bat um Schonfrist. Es geht um Idi Amins Erscheinen bei der Commonwealth-Konferenz in London.

Es soll ein glanzvolles Ereignis werden, und die britische Oeffentlichkeit ist nicht gewillt, sich durch diesen Mann die Freude nehmen zu lassen. "Wir wollen keinen Massenmörder beim Silberjubiläum der Queen sehen", ist die überwiegende Meinung der Briten. Die Ablehnung ist gestiegen, seit die Internationale Juristen-Kommission bekanntgegeben hat, daß allein in den beiden ersten Jahren der Herrschaft Amins 80 000 bis 90 000 Menschen in Uganda getötet worden seien.

Die britische Regierung befindet sich gegenüber Amin jedoch in einem Dilemma. Sie unterhält zwar keine diplomatischen Beziehungen mehr zu Uganda, was außergewöhnlich ist unter Commonwealthpartnern, dennoch ist es schwer, Amin abzuweisen. Denn nicht sie, sondern das Commonwealth-Sekretariat hat eingeladen.

— Der konservative britische Abgeordnete Enoch Powell wiederholte in London seine Ablehnung der Europäischen Gemeinschaft mit scharfen Ausfällen gegen die Deutschen. Enoch Powell sagte: "Durch die Europäische Gemeinschaft haben die Deutschen geschafft, was ihnen unter Hitler nicht gelang — die Eroberung Großbritanniens."

* * *

NATO — "Die Streitkräfte des Warschauer Pakts erhalten einen immer offensiveren Charakter." Mit dieser summarischen Feststellung bewertet das Bündnis offiziell den neuesten Bericht der NATO-Geheimdienste über die militärpolitische Lage.

Daraus geht hervor, daß die Sowjetunion zwischen elf und 13 Prozent ihres Bruttosozialprodukts für militärische Zwecke ausgibt, dreimal so viel wie die Länder der NATO. In jedem Jahr wächst der sowjetische Militärhaushalt um fünf Prozent. Die NATO-Staaten haben nach langem Zögern eben erst die Erhöhung ihrer Militärausgaben um drei Prozent beschlossen.

Das Schwergewicht der sowjetischen Aufwendungen liegt neben der Beschaffung neuer Waffen und Ausrüstung auf der wehrtechnischen Forschung.

Der NATO-Bericht stellt fest: "Die riesige Zahl sowjetischer Wissenschaftler und Ingenieure, die sich mit der Forschung und Entwicklung befassen, wächst weiter. Die militärische Forschung und Entwicklung hat größte Priorität."

Auf dem strategischen Gebiet hebt der NATO-Bericht das ständige Anwachsen der Qualität sowjetischer Raketen hervor. Die Einführung einer neuen Mittelstreckenrakete mit Mehrfachsprengkopf ("SS-20"), die auf Ziele in Westeuropa gerichtet wird, stehe unmittelbar bevor. Wahrscheinlich sei diese Rakete auf einer beweglichen Plattform montiert.

Die Zahl der Atom-U-Boote der "Delta"-Klasse, die im Eismeer getaucht Ziele in ganz Europa und Amerika unter Feuer nehmen können, befinden sich im Wachsen.

Aeltere U-Boote der "Golf-II"-Klasse seien vor kurzem der sowjetischen Flotte in der Ostsee zugeteilt worden. Ihre Atomraketen seien auf Ziele in Westeuropa gerichtet.

* * *

Frankreich — Fünfzig Jahre nach dem historischen Alleinflug des Amerikaners Charles Lindbergh über den Atlantik haben seine Landsleute David Gray (28) und Joe Wolf (34) in einmotorigen Maschinen den Flug nachvollzogen. Während Lindbergh 33 Stunden benötigte, schafften es die beiden Piloten in 23, beziehungsweise 22½ Stunden. Sie waren getrennt in Farmingdale bei New York gestartet und landeten einen Tag später in Paris.

* * *

Deutschland — Ueber mangelnden konsularischen Schutz können sich deutsche Journalisten im angegriffenen Staat Zaire nicht beklagen.

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
- Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

Lob verdienen der deutsche Botschafter Karl Döring und seine Kollegen aus Paris, London und Madrid, die es geschafft haben, die in Shaba festgenommenen Journalisten vor der geplanten öffentlichen Schaustellung in Kinshasa zu bewahren, diese durch eine kurze Fernsehkonferenz zu ersetzen und ihnen die freie Ausreise zu ermöglichen. Döring ist es auch zu verdanken, daß anläßlich des Genscher-Besuches die betreffende Hamburger Illustrierte wieder Reporter nach Zaire senden durfte. Aber auch der vom "Stern" geschmähte Präsident Mobutu hat sich für afrikanische Verhältnisse gemäßigt verhalten. Was in einem linken afrikanischen Staat deutschen Journalisten geblüht hätte, die während einer Invasion mit einer Liste oppositioneller Kontaktadressen ins Land gekommen und erwischt worden wären (in Mobutus Umgebung, behauptet man, dies sei bei den "Stern"-Reportern der Fall gewesen) kann sich jeder ausmalen. Wer erlebt hat, wie man in Mozambique ohne Ausweisungsbefehl binnen zwei Stunden aus dem Lande geworfen wurde, wobei die deutsche Vertretung sich auf "Beobachtende Tätigkeit" beschränkte, kann Dörings Haltung richtig einschätzen und auch die Mobutus.

— Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland hat Israel 1968 angeblich dabei geholfen, 200 Tonnen Uran von einem Frachtschiff verschwinden zu lassen. Dies berichtete das amerikanische Nachrichtenmagazin "Time". Nach Darstellung des Magazins hatte Israel von der damaligen Regierung Kiesinger die Zusicherung erhalten, daß es einen Uran-Ankauf als eine private kommerzielle Transaktion Westdeutschlands verschleiern könne.

Ein offener Uran-Kauf durch Israel, so meinte "Time", hätte möglicherweise die Sowjetunion veranlaßt, den arabischen Staaten Kernwaffen zu liefern.

Das Frachtschiff "Scheersberg", so berichtete "Time", habe damals wahrscheinlich dem israelischen Geheimdienst Mossad gehört. Seine Uranfracht sei nicht entführt, sondern mit Hilfe Dritter von Israel gekauft worden. Laut "Time" wurde das Uran von einer Firma verschifft, die gewußt habe, daß das Uran niemals in seinem angeblichen Bestimmungsland Italien ankommen würde. Diese Firma sei das inzwischen nicht mehr bestehende deutsche petrochemische Unternehmen ASMARA-Chemie gewesen. ASMARA habe das Uran, das aus Zaire stammte, von der belgischen Firma Societe Generale de Minerais erworben.

Nach Darstellung von "Time" hat sich die israelische Regierung die Bonner Kooperation mit dem Versprechen eingehandelt, daß Israel Deutschland Zugang zu einer modernen israelischen Urantrennungsanlage verschaffen würde. Vermutlich habe ein ASMARA-Einkäufer namens Herbert Schulzen das Uran für ASMARA beschafft. Schulzen, der jetzt für das deutsche Unternehmen Kolloid Chemie arbeite, habe kürzlich "Time" erklärt, er könne keinen Kommentar zu dem Urangeschäft abgeben, da "Geheimdienste" beteiligt gewesen seien.

— Ein Sprecher des Auswärtigen Amtes dementierte entschieden einen Bericht der mexikanischen Zeitung "Excelsior", wonach die Bundesregierung in vertraulichen Gesprächen die Möglichkeiten einer Ansiedlung der rund 35,000 in Namibia (Südwestafrika) lebenden Deutschstämmigen in Südamerika sondiert haben soll. Es seien weder vertrauliche noch andere Gespräche dieser Art geführt worden, betonte der Sprecher. Auch habe die Bundesregierung "noch keinen Pfennig" für eine derartige Umsiedlungsaktion oder deren Planung ausgegeben.

Der Aussenamts-Sprecher wies darauf hin, daß die offizielle Afrikapolitik Bonns auf eine friedliche Lösung der Konflikte im südlichen Afrika und ein gewaltloses Nebeneinanderleben von Schwarz und Weiß in dieser Region hinziele. So wäre es absurd, wenn die Bundesrepublik gleichzeitig an eine Aussiedlung der Deutschstämmigen aus Namibia denken würde. Ob Bolivien, wie die mexikanische Zeitung schrieb, im Prinzip an einer Besiedlung seiner menschenarmen Gebiete durch Familien aus dem südlichen Afrika interessiert wäre, könne von Bonn aus nicht beurteilt werden.

* * *

UdSSR — Die Gefahr eines bevorstehenden Weltkrieges wurde von Peking und Moskau angedeutet.

Das sowjetische Parteiorgan "Prawda" schrieb in ungewöhnlich scharfer Form: "China bereitet einen neuen Weltkrieg vor. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, eine leidenschaftslose Position gegenüber der unvernünftigen Kritik Pekings einzunehmen und jenen Zeitpunkt abzuwarten, wenn die Gefahr vernichtende Ausmaße annimmt. Der Expansionismus Pekings spricht dafür, daß es nicht seinen Möglichkeiten vertraut, dringende Probleme auf den Wegen des friedlichen Aufbaus zu lösen. Daher auch das Setzen auf den Krieg."

Am gleichen Tag schreibt die parteiamtliche "Pekinger Volkszeitung": "Das chinesische Volk wird seine Verteidigungsstärke immer weiter ausbauen und sich auf den Krieg vorbereiten, auf einen großen Krieg, der bald ausbrechen kann."

Mit dieser Formulierung hat China eine wichtige Aenderung bekanntgegeben, die nach Ansicht diplomatischer Beobachter in Peking eine Korrektur der Worte des Verteidigungsministers Jeh Tschien-Jing darstellt. Jeh hatte kürzlich ohne Einschränkung einen baldigen Kriegsausbruch angekündigt. Die "Volkszeitung" fügte nun das Wort "kann" hinzu.

— Die sowjetisch-amerikanischen Gespräche zur Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT) zwischen den Außenministern Vance und Gromyko hängen kurz vor ihrem Abschluß in der Schwebe. Die von Gromyko vorgelegte Antwort auf ein Paket von Rahmenvorschlägen hat den in der US-Delegation aufkeimenden Optimismus wieder gedämpft. Moskaus Antwort veranlaßte Vance, mit Präsident Carter über die amerikanische Antwort zu beraten.

Der Sprecher der amerikanischen Delegation, Hodding Carter, erklärte nach der sowjetischen Präsentation, der in Genf geführte Meinungsaustausch sei "der Mühe wert" gewesen. Er widersprach nicht Berichten amerikanischer Journalisten, wonach die Verhandlungen auf einen Kompromiß zuliefen.

Bei dem Kompromiß soll es sich um eine Mischung zweier im März von Moskau abgelehnter amerikanischer Vorschläge und dem sowjetischen Beharren auf der Verwirklichung des Wladiwostok-Abkommens handeln.

Dieses Abkommen billigt als Rahmen für den angestrebten Vertrag beiden Seiten je 2400 Atomwaffenträger zu, in den die Sowjets den amerikanischen unbemannten Flugkörper "Cruise Missile" einbeziehen wollen. Vance hatte im März Moskau vorgeschlagen, entweder das Wladiwostok-Abkommen unter Ausklammerung der "Cruise Missile" und des sowjetischen "Backfire"-Bombers abzuzeichnen oder aber die Zahl der Atomwaffenträger zu senken und beide Waffensysteme Restriktionen zu unterwerfen.

— Valery Chalidze, einer der russischen Dissidenten, hat ein Buch über Kriminalität in der Sowjetunion verfaßt, das im Juni bei Random House erscheinen wird. Darin wird die sowjetische Unterwelt geschildert und nachgewiesen, daß es im Sowjetreich Kriminalität wie im Westen gibt, obwohl darüber in der sowjetischen Presse nie berichtet werden darf.

* * *

Pakistan — Der pakistanische Ministerpräsident Zulfikar Ali Bhutto hat den Führer der oppositionellen Pakistanischen Nationalen Allianz (PNA), Sardar Abdul Qaiyum Khan, freigelassen. Politische Beobachter werten dies als ernsthaften Versuch Bhuttos, mit der Opposition ins Gespräch zu kommen.

Ein PNA-Sprecher teilte mit, Bhutto habe ein neues Angebot gemacht, das über die von ihm vorgeschlagene Volksbefragung hinausgeht.

* * *

Saudi-Arabien — Der überraschende Wahlsieg des Likud-Blocks in Israel ist auf einem arabischen Gipfeltreffen in Riad erörtert worden. Teilnehmer waren der saudiarabische König Khaled und die Präsidenten Aegyptens und Syriens, Sadat und Assad. Ein Mitarbeiter Assads erklärte in Damaskus, militärische Vorbereitungen schienen jetzt notwendiger zu sein als Friedensarrangements.

* * *

Aethiopien — Die Nachrichten über blutige Racheakte der äthiopischen Militärherrscher häufen sich. Jetzt berichtete eine europäische Hilfsorganisation von einem neuen Massaker: So sollen Killerkommandos des Militärregimes vor kurzem Kinder von oppositionellen Politikern auf zwei Lastwagen an den Rand von Addis Abeba gefahren und sie dort erschossen haben. Schon zu Beginn des Monats war bekannt geworden, daß das äthiopische Militär an einem Wochenende über 300 oppositionelle Studenten ermordet hatte.

Die Bedeutung der Aufklärung . . .
(Fortsetzung von Seite 7—4)

Gesellschaft, in der wir leben, nur eine mögliche Verhaltensweise.

Die christliche Gemeinschaft ist dafür verantwortlich, für Alternativen zu sorgen. Diese andere Einstellung und dieses Verhalten muß dann innerhalb dieser liebevollen Gemeinschaft unterstützt und bestärkt werden. Dies läßt Verurteilung und Kritik keinen Raum. Wir sind alle für einander verantwortlich. MCC (Canada)

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Scott Street MBG

(St. Catharines, Ont.)

Ende Januar hatten wir unsere letzte Jahressitzung als Gemeinde, wo die Finanzen durchgesehen wurden. Als Gemeinde hatten wir ein gesegnetes Jahr, der Herr war uns gnädig und führte uns an seiner Hand ins neue Jahr. Die Wahlen hatten wir schon im Dezember durchgeführt und für alle Komitees durften wir willige Arbeiter finden. Nur die Stelle als leitenden Pastors blieb leer, da unser Pastor, Br. Abr. Block, Neujahr in den Ruhestand trat. Er hat uns fast vier Jahre treu als Pastor gedient.

Im vergangenen Jahr durften wir 45 Glieder unserer Gemeinde hinzutun. 14 Glieder kamen aus anderen MB-Gemeinden zu uns, 6 wurden durch Zeugnis aufgenommen und 25 wurden mit der Taufe bedient. 16 Glieder verließen uns, 6 davon durch den Tod, 7 zogen in andere MB-Gemeinden, 2 schlossen sich andere Glaubensrichtungen an, und eine Person wurde ausgeschlossen. So war die Gliederzahl 455 am Ende des Jahres.

Am 20. Februar besuchte uns der MBBC-Chor und brachte ein kurzes Programm in Liedern und Botschaft. Am darauffolgenden Wochenende hatten wir als Gemeinde Vertiefungsversammlungen, wo uns Br. J.A. Toews aus Winnipeg diente. Das Thema am ersten Abend war mehr für die Jugend gedacht: "Göttliche Unterweisung für die Jugend". In Psalm 32, 8 heißt es, daß der Herr uns unterweisen will und uns den Weg zeigen will. Meilensteine auf diesem Wege sind: Erlösung, Heiligung und Dienst. Gott leitet durch fortschrittliche Unterweisung (Studium). Gott leitet auch manchmal durch menschliche Vermittlung (durch Eltern, Lehrer, Prediger oder Gemeinde). In der Wahl des Berufes frage dich, ob er zur Sünde führt (Militär). Er soll dich nicht von der Gemeinschaft weghalten und er soll Gelegenheiten zum Zeugen geben. Wahl des Lebensgefährten: Die Ehe ist ein Bund fürs Leben. In der Wahl trachte danach, daß dein Partner denselben Glauben hat, die gleiche Gemeinschaft sucht, von derselben Nationalität ist und das man gleiche Interessen hat (Musik).

Am zweiten Abend sprach Br. Toews über "Die Familie, das Fundament der Gemeinde und Gesellschaft" (Eph. 5, 21-33). Die Ehe ist ein himmlisches Abbild: Christus und die Gemeinde. Das menschliche Urbild: Mann und Frau bilden eine Einheit (physisch — geistig), eine Selbständigkeit (unabhängig, Vater und Mutter verlassen) und Unauflöslichkeit (soll der Mensch nicht scheiden). Die Anforderungen der Frau dem Manne gegenüber im idealen Eheverhältnis: untertan, volle Gleichberechtigung. Führung ist dem Manne übergeben (Mann-Haupt). Die Art und Weise, wie Christus und die Gemeinde, ein freiwilliges Zusammenschließen. Das ideale Verhältnis des Mannes zur Frau: Liebe, göttliche Liebe. Sie zeigt sich in der völligen Hingabe, im Anstreben der höchsten Ziele, in der völligen Versorgung, geistliche Bedürfnisse und sie zeigt sich auch in Worten und Zärtlichkeiten. Die Folgen eines idealen Eheverhältnisses sind Segen für die Angehörigen, Segen für die Umgebung.

Am Sonntagvormittag sprach Br. Toews über das Verhältnis des Gemeindegliedes zum Lehrdienst (1. Thess. 5, 12. 13 und 25). Br. Toews warnte vor einer ungesunden Verherrlichung des Lehrdienstes; andererseits kann es zur sündlichen Geringschätzung kommen. Eine echte Wertschätzung des Lehrdienstes ist: Anstrengende Arbeit des Dieners (geistige Arbeit, Seelenarbeit), Führende Stellung, Vorbild, Verantwortung, nicht Autorität. Ueberwachung, Weiden der Herde. Ausdrücke zum dankbaren Dienst sind: Achtung als Diener Christi, Anerkennung. Herzliche Liebe, Dankbarkeit in Worten, Taten. Treue, Fürbitte. Das Thema der zweiten Botschaft war "Das Verhältnis der Kinder zu den Eltern" (Eph. 6, 1-3; Kol. 3, 20). Ehre Vater und Mutter, das ist deine Pflicht. Die Geburt macht es zur Pflicht. Die elterliche Pflege macht es dir zur Pflicht; es ist Gottes Gebot. Wie wird es ausgedrückt? In unserer Rede, Liebe, Dankbarkeit. In unserer Haltung. Gehorsam, Versorgung im Alter. Was ist der Segen? Das es dir gut gehe . . .

Der Sonntagabend hatte das Thema: Der Ruf zur Weihe, zur Hingabe (Römer 12, 1-2). Der innere Mensch erneuere sich jeden Tag (2. Kor. 4, 16). Gottes Barmherzigkeit ist der Grund zur Erneuerung, Hingabe. Er hat unsere Sünden vergeben und uns wiederhergestellt. Das Evangelium ist zu den Heiden gebracht. Wir sind unter Gottes Barmherzigkeit gebracht. Darum wende alles dran, versäume nicht Gelegenheiten. Der Dienst ist freiwillig, verlangt Opfer. Weihe bedeutet radikale Veränderung. Gottes Willen gehorchen, neuer Lebensstil — wie Christus. Erlaube Gott, daß er im Zentrum deines Herzens wohnt.

Grüßend, Gerhard Wall, Korr.

GEWUENSCHT:

Ein mitteljaehriges Paar Eheleute ohne Kinder zu Hause, mit unserem alten Vater zu leben und ihn zu besorgen. Guter Verdienst. Ein neues Haus mit allen neuen modernen Einrichtungen. Ein Zeugnis ist gewuenscht.

Bitte wenden Sie sich an:

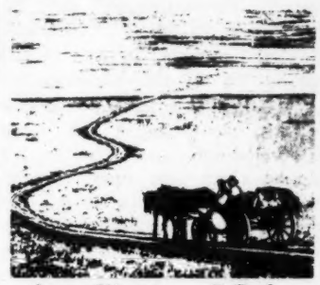
W. Penner,
Box 668, Grassy Lake, Alberta

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

150 Jahre Bewahrung in Rußland

Dr. Walter Quiring

Dies wohlbekannte Bilderbuch schildert durch etwa 1500 Bilder das Leben und Treiben der Mennoniten in Rußland. Zu haben in deutscher oder englischer Sprache.



Aaron Klassen R.R. 1
Waterloo, Ont. N2J 4G8
Preis $16.50

Wir schicken portofrei, wenn die Zahlung beiliegt.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00

Alter Leser Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Neue Instrumentalplatte genannt

"PRAISE THE LORD"

(L.P. 313) von Word of Life

Zwoelf beliebte Lieder, wie:

Du, meine Seele, singe
Spirituals
Halleluja For The Cross
Is There Something Missing?
Teach Me Thy Way, Oh Lord
How Great Thou Art
A Mighty Fortress Is Our God
Ja, das ist wunderbar
Blessed Be The Name
Amazing Grace
Oh, For A Thousand Tongues To Sing
Praise Ye The Lord
Fairest Lord Jesus

Preis $6.95

Bestellen Sie bei Ihrem bevorzugten Buch- oder Schallplattenladen oder von

Redekop Electric Company Ltd.

966 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba, R3G 0R3